

Der Gefellschaffer

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfad und Schötte - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Braunschlaf



Bilder vom Tage - Die deutsche Glocke - Hitlerjugend Schwabenland-Heimatländ - Sport vom Sonntag

Telegraphen-Adresse: „Gefellschaffer“ Nagold // Bzgr. 1827

Telefonnummer 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 53

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostamt Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Kontokorrenten usw. gelten die Druckpreise

Anzeigenpreise: Die 1/2 Blatt, 10 Zeilen, 10 Tage oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg., Rest 18 Pfg. - Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für teils. Anzeigen und Briefe - Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Die Frühbezugsprämie sollen 15 Tonnen (kleinere für Januarbezug 20 RM, ein zinsfreies Ziel das das Rechnungsdatum auf den 1. März 1935 das zinsfreie Ziel nicht ummen, so wird statt dessen von 1 bzw. 1/4 Prozent

Wien: 7.75, Roggen 8.40-8.45, 8.10-8.50, Industrieerzeugnisse 8.25-8.55, Getreide 9.00-9.10, Weizen 10.20, 10-10.30, Dinkel 8 RM, Metallpreise vom 5. Jan. 49.40-51.20 RM, je Kg. 96 Prozent mit 4 Proz. Prämie

Wien: 7.75, Roggen 8.40-8.45, 8.10-8.50, Industrieerzeugnisse 8.25-8.55, Getreide 9.00-9.10, Weizen 10.20, 10-10.30, Dinkel 8 RM, Metallpreise vom 5. Jan. 49.40-51.20 RM, je Kg. 96 Prozent mit 4 Proz. Prämie

Wien: 7.75, Roggen 8.40-8.45, 8.10-8.50, Industrieerzeugnisse 8.25-8.55, Getreide 9.00-9.10, Weizen 10.20, 10-10.30, Dinkel 8 RM, Metallpreise vom 5. Jan. 49.40-51.20 RM, je Kg. 96 Prozent mit 4 Proz. Prämie

Wien: 7.75, Roggen 8.40-8.45, 8.10-8.50, Industrieerzeugnisse 8.25-8.55, Getreide 9.00-9.10, Weizen 10.20, 10-10.30, Dinkel 8 RM, Metallpreise vom 5. Jan. 49.40-51.20 RM, je Kg. 96 Prozent mit 4 Proz. Prämie

Wien: 7.75, Roggen 8.40-8.45, 8.10-8.50, Industrieerzeugnisse 8.25-8.55, Getreide 9.00-9.10, Weizen 10.20, 10-10.30, Dinkel 8 RM, Metallpreise vom 5. Jan. 49.40-51.20 RM, je Kg. 96 Prozent mit 4 Proz. Prämie

Wien: 7.75, Roggen 8.40-8.45, 8.10-8.50, Industrieerzeugnisse 8.25-8.55, Getreide 9.00-9.10, Weizen 10.20, 10-10.30, Dinkel 8 RM, Metallpreise vom 5. Jan. 49.40-51.20 RM, je Kg. 96 Prozent mit 4 Proz. Prämie

Wien: 7.75, Roggen 8.40-8.45, 8.10-8.50, Industrieerzeugnisse 8.25-8.55, Getreide 9.00-9.10, Weizen 10.20, 10-10.30, Dinkel 8 RM, Metallpreise vom 5. Jan. 49.40-51.20 RM, je Kg. 96 Prozent mit 4 Proz. Prämie

Wiederbeginn der Abrüstungsdebatte

Der Geheimpakt von Rom - Die Ergebnisse der Aussprache zwischen Laval und Mussolini

ag. London, 8. Januar.

Dienstag mittig hat Laval, von dem sich Mussolini am Bahnhof persönlich verabschiedete, die italienische Hauptstadt wieder verlassen. Westeuropa ist mit dem Ergebnis der römischen Besprechungen zufrieden - gibt wenigstens mit mehr oder weniger Heberischweiligkeit vor, zufrieden zu sein.

Vor allem die englische Presse kann nicht laut genug ihrer Genugtuung über die in Rom erzielte Verständigung Ausdruck geben. Die afrikanischen Vereinbarungen können kaum der Anlaß dazu sein, wenigstens Großbritannien jede Verbreiterung des italienischen Querschnitts, der sich schlagend vor den britischen Sudan legt, begründen wird. Die Nichtteilnahme an dem Protokoll für Österreich ist - darüber läßt sich der nächste Sinn des Engländers kaum hinwegtäuschen - nur ein Rahmen, von dem es mehr als fraglich ist, ob er je einen Inhalt bekommen wird, da es in Rom nicht gelungen ist, die beiden Hauptgegenstände im europäischen Südosten: Südspanien - Italien und Revision des Römischen - Revision des Römischen zu schaffen.

Es bleibt also als Grund für die Freudeausdrücke der englischen Presse nur die Vereinbarung über die Abrüstungsfrage. Pierre Laval hat nun ganz energisch den Abschluß eines Protokolls über diese Frage demotiert; trotzdem beharrt die britische Presse darauf, daß nunmehr der Zeitpunkt zur Wiederanrufung der Abrüstungsdebatte gekommen sei. Unwillkürlich wird man an Bismarcks Wort erinnert, daß eine Sache erst glaubhaft sei, wenn sie amtlich zweimal demotiert wurde. Die Glaubhaftigkeit der Pressemitteilungen von einer - sei es nun schriftlichen oder mündlichen - Vereinbarung über Abrüstungsfragen wird noch erhärtet durch die Meldungen englischer Blätter, die zu berichten wissen, daß bereits am Mittwoch in der ersten Sitzung des britischen Kabinetts im neuen Jahre die Frage der Wiederbelebung der Abrüstungskonferenz behandelt werden soll. Die Aussichten für diese Konferenz werden - nach der gleichen Quelle - in britischen Regierungskreisen als ja günstig bezeichnet, daß man bereits im Februar mit dem Beginn der Verhandlungen rechnen (bekanntlich tritt in der ersten Februarwoche in Genf das Büro der Abrüstungskonferenz zusammen). Bis dahin ist die Saarabstimmung vorüber, ebenso die Aussprache Macdonalds und Simons mit Flandin und Laval in London. Jedenfalls scheint in britischen Regierungskreisen die Absicht zu bestehen, die Initiative zu ergreifen.

Bekanntlich sind alle diese Vermutungen und Kombinationen, so dürfte man sich in London, wohl aber auch in Rom und Paris darüber klar geworden sein, was die Ursache des Stotterns der Abrüstungsverhandlungen gewesen ist. Die optimistischen Erwartungen Londons können also nur begründet werden, wenn man sich endgültig zum Standpunkt der Gleichberechtigung des Deutschen Reiches durchgerungen hat. Von Laval konnte man erwarten, daß er den Gelegenheiten mehr Rechnung trägt als der in die Goktheorie der Clemenceau, Poincaré und Briand verbotene Barthou. Knappst also Laval dort an, wo Barthou die Fäden der Abrüstungsverhandlungen brüst durchschneiden hat, so wird das Deutsche Reich eine solche Standpunktänderung der französischen Politik nur begrüßen.

Laval demotiert Abrüstungsprotokoll

Die in Rom erzielte Verständigung der französisch-italienischen Abkommens wird von der Pariser Presse, die den Erklärungswort

Mussolinis und Laval's größten Kamm gewährt, als Befestigung der französisch-italienischen Freundschaft gefeiert, die sich in der Zukunft auswirken müsse. Viele Blätter gehen im Ueberchwang ihrer Gefühle so weit, von einer restlosen Zustimmung Italiens zur französischen Politik zu sprechen, die mit den Interessen des Friedens identisch sei, obwohl Italien in Afrika nicht alles urprünglich Geforderte zugestanden erhalten habe. Auch die Unterredung Laval's mit dem Papst bei der die Saarfrage und angeblich auch ein Konordat mit Frankreich zur Sprache gekommen sein sollen wird als bedeutsam in mehr als einer Beziehung bezeichnet. Dabei verkennen verschiedene Blätter nicht, daß die französisch-italienische Freundschaft erst ihre Probe bestehen müsse.

Die Stellung Deutschlands beschäftigt mehr oder weniger alle Blätter und deren römische Berichterstatter, die erneut verkünden, daß die Abrüstungsfrage erörtert worden sei. So meldet der Berichterstatter des „Welt Anzeigers“, der Habsburger Frage sei, um die kleine Entente zu beruhigen, als nicht aktuell bezeichnet worden. Das römische Abkommen sehe auch eine Regelung der Abrüstungsfrage vor. Die französische und die italienische Regierung hätten sich verpflichtet, gemeinsam nach einer geeigneten Formel zur Beschränkung der Rüstungen und war in enger Gemeinschaft mit der Londoner Regierung zu suchen. Die Frage werde bei dem Besuch Handlins und Laval's in London, der am 20. ds. Ris. stattfinden soll, aründlich erörtert werden. Auch der nach Rom entlandte Sonderbericht-

erhalter der Sabas-Agentur wies noch in einer am Montag abend eingegangenen Meldung darauf hin, daß jetzt die Regierungen Frankreichs, Italiens und Englands in der Lage seien, zur geordneten Zeit mit den Leitern der deutschen Politik die Verhandlungen über die Abrüstungsfrage mit Nutzen wieder aufzunehmen.

Am so überraschender muß eine nach Winternacht eingetroffene Meldung der gleichen Agentur wirken, die folgenden Wortlaut trägt:

„Pressemitteilungen belegen, daß außer dem gestern in Rom veröffentlichten Kommuniqué noch andere Schriftstücke vorhanden seien, besonders ein Protokoll über die Abrüstungsfrage. Pierre Laval gibt bekannt, daß nur die amtliche Mitteilung und die von ihm und Mussolini abgegebenen Erklärungen gültig sind. Jede andere Information muß als unrichtig oder tendenziös angesehen werden.“

Positive Anhaltspunkte für die Gründe, aus denen Laval diese Erklärung abgegeben hat, liegen bisher nicht vor. Vielleicht aber geht man nicht fehl in der Annahme, daß die allzu deutlichen Verlautbarungen der Pariser Blätter Mussolinis deshalb mißfallen haben, weil er weder den Anzeichen eines Druckes auf Deutschland erwelfen, noch England vor den Kopf klopfen möchte, das unmaßlich über die Absichten der französischen und der italienischen Regierung amtlich unterrichtet werden muß.

Sir John Simon wieder in London

London, 8. Januar.

Kabinetminister Sir John Simon trat mit seiner Frau am Montag abend in London ein.

Fehlstoß in Wien / Nervosität in Moskau

Bemerkenswerte Pressestimmen zu den römischen Besprechungen

lk. Berlin, 8. Januar.

Unter den Pressestimmen zu den Verhandlungen zwischen Mussolini und Laval sind zwei als besonders bemerkenswert hervorzuheben, wegen der Folgerungen, die darin gezogen werden.

Die Wiener Presse würdigt natürlich ausführlich die in Rom geschlossenen Vereinbarungen. Die „Reichspost“, die als offizielles Regierungsorgan angesprochen werden kann, glaubt, einen Appell an das Deutsche Reich richten zu müssen: „Der Nichtteilnahmepakt für Mitteleuropa, der in Form eines Vorvertrages nicht nur in seinen Grundlinien, sondern auch in seiner textlichen Formulierung heute bereits feststeht und durch den französisch-italienischen Konsultativpakt für gewisse Fälle ergänzt wird, schafft eine Art Donaustatut, das in seiner ganzen Fassung geeignet ist, allen an den Verhältnissen in Mitteleuropa interessierten Staaten den Beitritt zu ermöglichen. Es ist unser tiefer und aufrichtiger Wunsch, daß auch die deutsche Regierung diese Möglichkeit erkenne und wahrnehme. Es ist nicht, wie ein Berliner Blatt sagt, die „Fahrt ins Ungewisse“, sondern das Ziel ist im Gegenteil: Die Sicherheit aller, die Sicherheit in aller Interesse.“

Die „Reichspost“ leistet sich dabei einen - allerdings seit 5. März 1933 zur Gewohnheit gewordenen - Denkfehler: Sie geht von der Behauptung aus, daß das Reich sich in österreichische Verhältnisse eingemischt habe und noch einmischen wolle. Das ist nie geschehen. Man hat im Gegenteil in Wien rein innerpolitische Vorgänge zu einer außenpolitischen Angelegenheit gekuppelt und weißt sich jetzt noch bestrebt darüber, daß fremdnationale Mächte, die nur ihre eigenen Feindeswege selbstlosen, Ziele im Donauraum verfolgen, jetzt so tun, als wären die Sorgen der Wiener Regierung ihre eigenen und größten Sorgen. Der praktische Wert der römischen Vereinbarungen bleibt abzuwarten; die „Reichspost“ aber täte besser im Interesse Österreichs, Appelle an jene

Kreise zu richten, die heute noch die Begriffe „deutsch“ und „bavarrisch“ gleichsetzen. Sie würde damit Österreich am besten dienen.

Italienische Aufforderung an Deutschland

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ ging in einer ausführlichen Würdigung der Ergebnisse der italienisch-französischen Verhandlungen und nach einer eingehenden Darstellung der damit eingeleiteten gemeinsamen Politik Italiens und Frankreichs in Südosteuropa besonders auf die Frage ein, wie sich Deutschland zu dem italienisch-französischen Plan verhalten werde. Gamba schreibt, das praktische Problem seiner Verwirklichung bleibe natürlich offen. Die erste Voraussetzung sei die Zustimmung aller interessierten Staaten. Der Beitritt Ungarns, der kleinen Ententestaaten, Polens und Rumaniens scheine gesichert, während die Stellung Deutschlands noch offen bleibe. Die italienisch-französischen Verhandlungen verlege Deutschland zu einer ruhigen europäischen Zusammenarbeit zurückzugewinnen. Die Verständigung sei in Bezug auf Deutschland mit vollkommener Loyalität und Klarheit verhandelt und bestimmt worden. Nach einem Hinweis auf Mitteilungen der Boten Italiens und Frankreichs in Berlin und auf die Unterhaltung zwischen Mussolini und Laval und dem deutschen Botschafter in Rom gelegentlich des großen gesellschaftlichen Empfangs im Palazzo Venezia geht Gamba auf das Abrüstungsproblem ein, bei dessen Behandlung die Zusammenarbeit Deutschlands mit Genf in die Brüche gegangen sei und betont nochmals, daß die italienische Denkschrift vom Januar vorigen Jahres auch heute vollkommen aktuell sei. Italien habe damals eine von Deutschland angenommene Verständigungsformel vorgeschlagen, die die deutschen Ansprüche, den Laibandenstand und die Notwendigkeit einer Abstützung des Abbaus der in den anderen Ländern vorhandenen Rüstungen in Rechnung gestellt habe. Hier sieht man vor einem europäischen Problem, das heute mehr denn je für die aktive wirksamen Grundlage der europäischen Zusammenarbeit lebenswichtig sei, wie sie in Rom zwischen Italien

und Frankreich unter der herzlichen Zustimmung Englands eingeleitet worden seien.

Noch deutlicher drückt sich „Lavoro Pubblico“ aus. Das Blatt schreibt, Deutschland werde „nicht außerhalb der mit der italienisch-französischen Verständigung geschlossenen neuen Lage bleiben können.“

Sowjetrussisches Mißtrauen

Aus einem Leitartikel der „Iswestija“, der sich mit dem Ergebnis der Konferenz Laval's beschäftigt, geht deutlich hervor, daß die Sowjetunion mit den französisch-italienischen Vereinbarungen nicht sehr einverstanden ist. Man hatte hier ein eindeutiges Abkommen über tatsächliche Maßnahmen zum Schutze Österreichs und damit eine wachsende Isolierung Deutschlands erwartet und muß nun feststellen, daß sich das Abkommen mit der Festlegung längst bekannter Tatsachen begnügt. Das Blatt schreibt: „Wären denn Italien und Frankreich nicht schon bisher für die Erhaltung der österreichischen Unabhängigkeit und haben sie nicht angefangen das Bündnis der österreichischen Faschisten miteinander ohnehin Verhandlungen gepflogen? Der Kern der Frage ist: Haben sich Frankreich und Italien geeinigt, im Falle einer Gefahr gemeinsam zu handeln?“ Die „Iswestija“ nimmt an, daß dies nicht der Fall ist und daß das tatsächliche Abkommen über Österreich nicht mehr enthält, als das Communiqué mitteilt. So kommt das Blatt zu dem Schluß, es habe den Anschein, als stellten die römischen Besprechungen den Auftakt zu einem Wiederaufleben des Viererpakts dar, ja als seien sie womöglich der Beginn einer Annäherung an Deutschland. Wollte man den Viererpakt, der es von der Mitbestimmung über das Schicksal Europas ausschloß, in schlechter Erinnerung und so ist es interessant, daß die „Iswestija“ folgenden Satz von Bertinax in Fettdruck zitiert: „Ist die französisch-italienische Erklärung mit dem französisch-sowjetrussischen Protokoll vom 5. Dezember vereinbar?“

Flottenaufrüstung bis zur Südgrenze

Neuer amerikanischer Staatshaushalt - Steigerung der Wehrmächtausgaben

Washington, 8. Januar.

Montag nachmittag wurde in beiden Häusern des Kongresses Roosevelts Vorschlag zum neuen Bundeshaushalt verlesen. Für 1936 errechnet man die Ausgaben auf 8820, die Einnahmen auf 8992. Die öffentliche Verschuldung der Bundesregierung Ende Juni 1936 dürfte über 24 Milliarden betragen. In seiner Botschaft gibt Präsident Roosevelt zu, daß seine Hoffnung, im dritten Staatjahr seiner Regierungzeit Ausgaben und Einnahmen auszugleichen, sich nicht habe verwirklichen lassen. Schuld daran sei vor allem die immer noch hohe Arbeitslosigkeit, die den außerordentlichen Haushalt nicht wesentlich habe verringern lassen. Für die Arbeitsbeschaffung, die Roosevelt bekanntlich in seiner Jahresbotschaft näher erläuterte, fordert der Präsident für den Haushalt 1936 einen Parischalbetrag von 4 Milliarden.

Im ordentlichen Haushalt 1936 sind die Ausgaben einschließlich des Schuldendienstes auf 3940 geschätzt, wovon für die Landesverteidigung 792 gegenüber 613 im Jahre 1935 und 480 im Jahre 1934 angefordert werden. Die Erhöhung wird damit erklärt, daß alle Ausgaben für Militärzwecke, die bisher teilweise als Notstandsarbeiten im außerordentlichen Haushalt ausgewiesen wurden, künftig an der richtigen Stelle im ordentlichen Haushalt aufgeführt werden.

Von den 792 Millionen, die für die Landesverteidigung angefordert sind, entfallen 477 auf die Flotte und 315 auf die Armeen.

Zum Wehrhaushalt bemerkt Präsident Roosevelt in seiner Botschaft u. a., daß nicht nur das Heer eine moderne Ausrüstung brauche, daß die Vereinigten Staaten vielmehr daran gehen müßten, die Verteidigung



aufzuholen, die unter den früheren Regierungen in der Ausführung der Flottenverträge von 1922 und 1930 eingetreten sei, d. h. mit anderen Worten: Präsident Roosevelt benachrichtigt Japan, daß er entschlossen sei, bis zur Höchstgrenze dieser Verträge aufzurufen, da sich eine Einigung mit Japan über eine Herabsetzung der Seeleistungen nicht erzielen ließ. Für die Fortsetzung des Baues von 20 im Haushaltsjahr 1935 begonnenen und für die Kiellegung von 24 neuen Kriegsschiffen (Kreuzer, Zerstörer, Unterseeboote, Flugzeugträger) sind 140 Millionen Dollar angelegt; für den Bau von Marineflugzeugen 35. Das Heer hat wiederum über 500 neue Flugzeuge angefordert, um am Ende des Haushaltsjahres 1935 über eine Luftflotte von 1352 Flugzeugen zu verfügen.

Mussolini vor der französischen Presse

Rom, 8. Januar.

Nach der Unterzeichnung der französisch-italienischen Vereinbarung hat Mussolini die zur Zeit im Rom weilenden französischen Pressevertreter, 50 an der Zahl, empfangen.

Zwei Kategorien von Fragen, führte Mussolini aus, ständen zur Behandlung: Einmal die eigentlichen französisch-italienischen Fragen und dann die Fragen allgemeinen, d. h. europäischen und deshalb auch unvertretenen Charakters. Eine dauerhafte Verständigung wäre nicht möglich gewesen, wenn sie nur die allgemeinen Fragen betroffen hätte und die seit dem Kriege verwickelten italienisch-französischen Fragen ungeklärt geblieben hätten. Andererseits wäre sie unzureichend gewesen, wenn in den allgemeinen Fragen die Meinungsverschiedenheiten weiter bestanden hätten. Bald und er hätten sich hartnäckig das Ziel gesetzt, zu einer vollen Verständigung zu gelangen, und sie hätten dieses Ziel erreicht.

Auch auf dem Gebiet der allgemeinen europäischen Politik seien Vereinbarungen unterzeichnet worden, in denen die gemeinsame französisch-italienische Haltung für möglichsterweise eintretende Fälle festgelegt werde und das sei sehr wichtig. Diese französisch-italienischen Abmachungen allgemeinen Charakters hätten, wie auch Cabal erklärt habe, keine Spitze gegen irgend jemand. Sie seien in und mit der Hoffnung geschaffen, daß sie nicht zur Einengung, sondern zur Erweiterung des europäischen Horizonts dienen. Schließlich warnte Mussolini vor einem übertriebenen Optimismus. Man dürfe nicht glauben, daß alles getan sei; auch die Freundschaft wolle gepflegt sein. Das Schicksalsjahr 1935 beginne unter dem glücklichen Vorzeichen der italienisch-französischen Vereinbarung.

Außenminister Cabal bestätigte in seinen Festlegungen an die italienische Presse im wesentlichen die Vorlesungen Mussolinis über die italienisch-französischen Vereinbarungen. Die Aufgabe aller interessierten Staaten sei erleichtert worden durch den Geist der Unparteilichkeit und Objektivität, in dem die römischen Verhandlungen geführt worden seien. Diese Politik sei gegen niemand gerichtet und biete allen Regierungen auf dem Boden der moralischen Gleichberechtigung die Möglichkeit zur Mitarbeit an der Organisation des Friedens. Er habe die feste Zuversicht, daß der von Rom ausgehende Abwind abhört werde.

Erfolgreiche

Danzig-polnische Zusammenarbeit

Neden des polnischen Ministerpräsidenten und des Danziger Senatspräsidenten

Warschau, 8. Januar.

Bei dem Essen, das der polnische Ministerpräsident für den Danziger Senatspräsidenten am Montagabend gab, führte der Ministerpräsident Rogalski in einer Rede u. a. aus: Man könne mit Befriedigung auf die seit zwei Jahren durchgeführte gemeinsame Arbeit zurückblicken, deren Folgen sowohl Polen als auch Danzig als Mitglied empfanden. Man dürfe jedoch dabei nicht stehen bleiben, sondern müsse folgerichtig den eingeschlagenen Weg weitergehen. Im Geiste der alten Tradition und in Abetracht der juristischen und geographischen Lage Polens- und Danzigs müsse man zu immer engerer wirtschaftlicher Zusammenarbeit kommen.

Senatspräsident Greizer antwortete u. a.: Der letzte Besuch sei erfolgt, um einerseits die bestehenden Beziehungen zwischen Polen und Danzig zu vertiefen und andererseits, um entgegen allen Gerüchten der letzten Wochen zu unterstreichen, daß die vom Vertrauen der nationalsozialistischen Bewegung getragene Danziger Regierung weiterhin es für ihre ehrenvolle Verpflichtung und Aufgabe halten werde, unter Erhaltung des deutschen Charakters der Freien Stadt Danzig eine beide Seiten befriedigende Lösung der politischen und landwirtschaftlichen Fragen im Wege unmittelbarer Verhandlungen herbeizuführen. Greizer stellte mit Befriedigung fest, daß an der Spitze Polens Männer mit solidarischer Haltung ständen, wodurch eine Grundlage für die

Annäherung und Verständigung geschaffen sei, die bei Berücksichtigung des nationalen Charakters und Geistes allein Ausgangspunkt zum Zusammenleben und zur gegenseitigen Achtung sein könne.

Wie bereits gemeldet, besuchten Senatspräsident Greizer, Senator Guth und die übrigen Mitglieder der Danziger Abordnung heute den polnischen Staatspräsidenten in Schloß Spala bei Tomaszow. Von Spala aus erfolgte am Mittwoch die Rückreise der Senatsvertreter nach Danzig.

Danklagen des Stadtschefs

Berlin, 7. Januar.

Stadtschef Euge erliefn folgenden Kurat: Das Weihnachtstfest mein Geburtstag und die Jahreswende haben mit einer Anzahl von Grüßen und Glückwünschen aus allen Volksteilen eingetragen. Meine Arbeitsbelastung als Stadtschef und als Oberpräsident der Provinz Hannover machen es mir unmöglich, allen, die bei den vorgenannten Anlässen meiner zu treulich gedacht haben, persönlich in danken. Ich erwidere die mir gesendeten Grüße und Wünsche deshalb aus aufrichtigem Herzen auf diesem Wege. Mein Dank soll meine weitere Arbeit für Führer, Volk und Vaterland leiten.

Nira-Code für die Petroleum-Industrie verfassungswidrig

Anzeige durch das Oberste Bundesgericht

Washington, 8. Januar.

Einen aufsehenerregenden Spruch hat das Oberste Bundesgericht der Vereinigten Staaten gefällt. Das Gericht erklärte nämlich, die Klausel des Nira-Codes für die Petroleum-Industrie, die der Regierung fast diktatorische Vollmacht zur Ordnung der Ölproduktion gibt, für verfassungswidrig.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Kongreß keine verfassungsrechtliche Macht besäße, keine gesetzgebenden Rechte ohne Einschränkung auf den Präsidenten oder die Regierung der Vereinigten Staaten zu übertragen.

Man nimmt an, daß die übrigen Nira-Vollmachten, da sie zeitlich begrenzt sind, von dieser Entscheidung nicht betroffen werden.

Sowjetwirtschaft auf der „Oktobrbahn“

Moskau, 8. Januar.

Die Untersuchung der Ursache des schweren Eisenbahnunglücks auf der Strecke Leningrad - Moskau, der sogenannten „Oktobrbahn“, hat ergeben, daß das gesamte Signalwesen dieser Bahn völlig in Verfall geraten ist. Nach den Aussagen der Eisenbahner sollen die Signale monatelang nicht in Ordnung gewesen sein. Meldungen zur Instandsetzung wurden von der Volkswirtschaft nicht beachtet. Infolgedessen war es bei den Lokomotivführern üblich, wenig auf die Signale zu achten. Hinzu kam, wie verlautet, daß der Verkehr auf der Bahn in den letzten Tagen stundenweise nur einseitig aufrecht erhalten werden konnte, da infolge der großen Kälte ein Schienenfranggefahrungen war. Amlich hält man sich über die Zahl der Opfer des Unglücks weiterhin in Schweigen. Es sollen jedoch eine Anzahl Schwerverletzte inzwischen noch gestorben sein.

Oberbürgermeister von Herne verunglückt

Düsseldorf, 8. Januar.

Auf der Provinziallandstraße Langenfeld - Opladen ereignete sich am Montagabend vor dem Ortsringung von Langenfeld ein folgenschweres Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Düsseldorf kommender Personenkraftwagen, in dem außer dem Fahrer noch der Oberbürgermeister von Herne und der Motor Assel aus Herne saßen, rief mit einem von Opladen kommenden Lastkraftwagen zu voller Fahrt zusammen. Die drei Insassen des Personenkraftwagens sowie der Fahrer des Lastkraftwagens wurden mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus in Opladen verbracht. Ueber die Art der Unfallursache sind die Feststellungen noch im Gange.

Millionenauftrag für die Saarwirtschaft

Wasserleitungsbau für die Rhön

N. Berlin, 8. Januar.

Auf Anregung des Gauleiters Dr. Helmuth von Rain-Franken hat die Industrie des Saargebietes einen Lieferungs-auftrag auf 7500 Tonnen Wasserleitungsbau im Werte von einer Million Mark erhalten. Die Rohre sind für die Entwässerungsanlagen in den Hochmooren der Rhön bestimmt.

Anschlag auf Stalin geplant

sp. Nizza, 8. Januar.

Nach hier eingelangten Meldungen sollte die Ermordung Stalins in Leningrad der nächste Akt einer allgemeinen Revolution gegen Stalin sein. Die Be-

hauptung, daß ein fremder Staat hinter dem Anschlag stehe (Deutschland), erweist sich nur als ein taktisches Manöver der Nachhader im Kreml. Die Leningrader GPU sei zur Gänze hinter der Sinowjew-Gruppe gestanden. Nur mit Hilfe Sinowjows, der die Garnison alarmierte, konnte die Revolte niedergeschlagen und der Chef der GPU, Jagoda, dessen Leningrader Stellvertreter Medwied einen Anschlag auf Stalin vorbereitet hatte, mit seinem Stabe verhaftet werden.

Obwohl bereits Hunderte hingerichtet und Tausende in die Gefängnisse geschickt wurden - der GPU-Senator Iwanow hat wegen der Nebenanklage der letzten Wochen auf fünf Monate zur Erholung in die Armee geschickt werden müssen - ist die Revolte noch nicht niedergeschlagen.

Württemberg

Württembergs Presse gedenkt der Saar

Die im Reichverband der Deutschen Presse zusammengeschlossenen Schriftsteller der württ. Presse versammelten sich am Montagabend in hiesiger Anzahl im Deutschen Auslands-Komitee in Stuttgart zu einem Vortragabend, in dessen Mittelpunkt die Arbeit des Deutschen Auslandsinstituts stand und der insbesondere auch dem lebhaften Gedanken an die bevorstehende Rückgliederung der deutschen Saar gewidmet war. Nach herzlichen Begrüßungsworten, besonders auch an den als Gast anwesenden Vorsitzenden der württ. Saargebietung, J. Schellenberger, führte Dr. Stecklin als Vorsitzender des DA, u. a. folgendes aus: Nach den neuesten Feststellungen des DA, leben heute nahezu ebensoviel Saarabstammige außerhalb wie innerhalb der heimatischen Grenzen. Schwaben stellte annähernd den 5. Teil aller im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte ausgewanderten Deutschen. So erklärt es sich, daß die schwäbische Hauptstadt Stuttgart die Stadt des Auslandsdeutschtums geworden ist. Das Deutsche Auslandsinstitut ist in einem erfreulichen Aufschwung begriffen. Wir haben im abgelaufenen Jahr eine Reihe neuer Einrichtungen geschaffen. Die Aufgaben, die sich das DA stellt, können nur durchzuführen werden, wenn die Presse in verständnisvoller, politisch kluger Mitarbeit und dabei hilft.

Namens des Landesverbandes des ADP und seines Leiters, Hauptgeschäftsführer Oederich, dankte Schriftleiter Drexler dem Vorsitzenden des DA, und versicherte ihm tatkräftiger Mitarbeit der württ. Presse. Hierauf sprach der Leiter des DA, Prof. Dr. Czaki, über die Aufgaben des Instituts. Der Vorsitzende der württ. Saargebietung, Kaufmann Schellenberger, gab einen aufschlußreichen Rückblick auf die Gründung der württ. Saargebietung. Anschließend daran und unter der Führung der Herren Dr. Müdig, Moshaal und Grisebach vom DA, eine eingehende Besichtigung des Auslandsinstituts. Die wertvolle Einblicke in seine weitverbreitete Arbeit vermittelte. Der Abend lang aus mit einem geselligen kameradschaftlichen Zusammensein.

„Die Gans gehört jetzt mir!“

Ein salomonisches Urteil

Vom Oberland, 8. Januar. Der Kadler erlegt so allerhand und manchmal fährt er in Dörfern auch Gänse tot. Das führt dann oft zu unangenehmen Folgen. Ein solches Unglück passierte kürzlich dem Mitglied eines Kadlervereins. Seine „Kadline“ tötete eine unvorsichtige Gans, und die Sache sollte jetzt in Ordnung gebracht werden. Der Kadler bot dem betreffenden Bauern zwei Mark an und sagte, er solle die Gans braten und essen. Der Bauer aber wollte drei Mark, für die dann der Kadler die Gans mitnehmen sollte. Man konnte sich nicht einigen und die Sache kam vor den Ortsvorsteher, der nun ein wahrhaft salomonisches Urteil fällte. Er sagte zu dem Kadler: Sie wollen also die Gans - sie lag auf dem Tisch - nicht haben, aber zwei Mark zahlen? - Jawohl! - Dann legen Sie zwei Mark auf den Tisch! Es geschieht. Darauf zum Bauern: Und Du, Christian, magst die Gans auch nicht, verlangst aber drei Mark? - Jawohl! Der Richter holte nun aus seiner Tasche eine Mark, legte sie zu den vorher aufgelegten zweien und spricht: „Stör Christian, hast du deinen Taler. - Sie da, Sie können gehen -, und die Gans gehört jetzt mir!“

80 Millionen kostet die Schiffbarmachung des Rheins

Vom Bodensee, 8. Januar. Im Laufe des neuen Jahres werden die Arbeiten zur Schiffbarmachung des Rheins zwischen Basel und Waldshut woran Deutschland und die Schweiz in gleicher Weise interessiert sind, tatkräftig gefördert werden. In einer dieser Tage in Waldshut abgehaltenen Versammlung wurde festgestellt, daß der Wasserweg bis Rheinfelden schon fast benützt wird, bei diesem Werk aber das erste Hindernis liegt, das überwunden werden müsse, was durch Anlegung eines Seiten-

12 Gebote für die Saarabstimmung

1. Jede politische Meinungsäußerung im Wahllokal führt unmissverständlich zum Stimmentzug.
2. Auch der deutsche Gruß, ja sogar das Erheben des rechten Armes, gilt als verbotene politische Meinungsäußerung. Trage auch keinerlei Abzeichen oder Plaketten im Abstimmungslokal.
3. Sprich am besten kein Wort im Wahllokal.
4. Beantworte nur die Fragen der Mitglieder des Wahlbüros. Vermeide auch hierbei jede politische Äußerung.
5. Halte dich, bis du zum Wählen dran kommst, nur in dem Teil des Abstimmungslokals auf, der ausdrücklich als Warteraum gekennzeichnet ist.
6. Füge dich widerspruchlos allen Anordnungen des Vorsitzenden des Wahlbüros, auch wenn du sie nicht begreifst. Beginne keine Polemik.
7. Fülle deinen Stimmzettel nur in der Stimmzelle aus.
8. Zeichne dein Kreuz in den entsprechenden Kreis des Stimmzettels nur mit einem schwarz schreibenden Bleistift ein, da jedes andere Schreibzeug, auch Tinte, Bleistift oder Kopierblei, deine Stimme ungültig macht.
9. Verlasse die Stimmzelle nicht eher, bis du den Stimmzettel ungefaltet in den Umschlag gesteckt und diesen verschlossen hast.
10. Sprich mit niemandem mehr im Wahllokal, wenn du deinen Stimmzettel erhalten hast; sprich auch mit niemandem, bevor du nicht das Wahllokal verlassen hast.
11. Enthalte dich auch nach Abgabe deines Stimmzettels jeder politischen Meinungsäußerung durch Wort oder Gruß, bevor du nicht das Wahllokal verlassen hast.
12. Prüfe dir diese Vorschriften gründlich ein, befolge sie auf das genaueste, sorge dafür, daß deine Stimme nicht ungültig wird.

Canalis leicht durchzuführen wäre. Dadurch würde die ganze Strecke bis Waldshut, von einigen unklarer zur Beseitigung der Hindernisse abgehoben, frei. Starkes Interesse an der Schiffbarmachung zeigt namentlich auch die schweizerische Stadt Brugg, da die Weiterführung durch die Aare bis nach Brugg erwogen werde. Der aufgestellte baurelle Entwurf für die Gesamtschiffbarmachung des Rheins von Basel bis zum Bodensee steht einem Kostenaufwand von etwa 80 Millionen Reichsmark vor.

Liebespaar erschossen aufgefunden

Balingen, 8. Januar. In der Nähe des früheren Balingen Zementwerkes wurde heute früh ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Wie wir erfahren, handelt es sich um einen Hilfsarbeiter aus Nannheim und seine Geliebte. Die im Gang befindliche Untersuchung wird Näheres ergeben.

Brand im Isolierrohrwerk Böblingen

Böblingen, 8. Januar. Am Dienstag mittag kurz vor 1/2 Uhr brach in dem Mittelbau der Württ. Isolierrohr AG. Besitzer Carl Haas, aus bisher noch nicht bekannten Gründen Feuer aus. Die Feuerwehr und gelber Rauch qualmte in mächtigen Schwaden aus dem brennenden Mittelbau. Dank des tatkräftigen Eingreifens der Böblingen Feuerwehr konnte das Feuer auf den Brandherd beschränkt werden. Der Sachschaden, der sich augenblicklich noch nicht überblicken läßt, ist nicht unbedeutend.

Tödlicher Unfall des Pfarrers von Eichach

Pfarrer Gerhard Weidenecker von Eichach, OA. Gaiddorf, ist am Sonntag in der Nähe von Stockach in Baden bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Die ganze Gemeinde nimmt an dem schweren Leid, das die Familie ihres Pfarrers betroffen hat, herzlichen Anteil. Die in Zusammenhang mit dem schweren Unfall der Öffentlichkeit Mitteilung, daß Pfarrer Weidenecker aus Stuttgart sei und der Christengemeinschaft angehört habe, beruht, wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, auf einem Mißverständnis und ist also nicht zutreffend.

Schwäbische Chronik

Vor etwa drei Wochen erlitt bei einem Sturz der Landwirt Blasius Gombach von Balteshausen, OA. Reutlingen, schwere Verletzungen. Am Sonntag früh ist er nun im Alter von 60 Jahren gestorben.

In Schwemmingen bleiben die Kleinkinderschule, die ersten und zweiten Volksschulklassen und die Mütterberatungsstelle wegen Zunahme der Scharlach- und Diphtherie-Erkrankungen bis auf weiteres geschlossen.

Der Veedersang Gorb und der Ortstotenverein in Gorb sind beide gewiß, durch gemeinsame Arbeit der deutschen Kunst und dem Volk zu dienen und haben sich aus diesem Befusstsein heraus geschlossen.

Noch 4 Tage

bis zur Entscheidung an der Saar

Silberworte

Der wirtlichen Zeiten nach

Viele Freunde über die Nachkriegszeit, da mel bei uns abende am Uhr im Se vortragen wir weiß, mit melst großen Meistern Die Besucher der sich teillos freiwillige Beit

Die Trauenaugen Jahres eine die Arbeit im Abend beginne liche Bedeutung druck bringen, heute abend im Saal, der gerne

Schikurse

Allgemeines: unter der NS-De- sollen dem Geleitarbeit ge und in den hermoden. Das E soll ihnen gleic und Erholung Teilnehmern mit einem „U“ der der Deutlich geschlossenen B lennzeichneten teilnehmen, nur mittelglieder der gantionsgeld auf die Resep

Preis: Die nannten Preis und umfassen E Eisenbahnfahr Eisenbahnstatio ch, Unterbrin hüten, Penkion Bergpflegung in tagen und W einmillechtlich T Beleidung, T bezog, Tourenj den).

Stillehre: U gewählt un verband des De nstiftlicher e. in pädagogische genieien haben

27. Januar d Württ. Algau Graubühlort Winterportig Rige Gelände Tourenfahrt Umgebung t und Schwarz einem Wint uns so richti berglichen V

28. 29. Janua etwa 29 Ro Auf dem Kr im Winter d dort aus na ten von entz und denen landchaft al Skparadies

16.-17. Febru (Alpen), Preis 1500, imm gelsen, ist Nicht nur de Sport kultu zenen wirt wand, der G kein.

24. Februar bi lche Alpen, P Brannenbur lichen Alpen länger als prächtige Al

Die Abfahrt tags vormitta den Sonntag mit dem Aben und endigt m der Rückfahrt.

Neben die außerdem Wir mit Skifurten Sonntag durch beim Kreisla Kraft durch Fahrten wert Sammeldehluß führt.

Chorleiter

Am Sonnta Kniebis-9 Gemeindegau lung durch 9 Kreischorleit Kurse, fernige die Chorleiter

Legte Nachrichten

Auffrenerregende Vorgänge an der lothringisch-saarländischen Grenze

Saarbrücken, 8. Jan. Im Saargebiet kam es am Dienstag zu außerordentlich beruherregenden Vorgängen. An der ganzen lothringischen Grenze entlang sind auf Anordnung des Direktors des Innern, Heimburger, die Landjägerposten zurückgezogen und auf das rechte Saarufer gelegt worden. Da auf der linken Saarseite auch keine Truppen liegen, die ausländischen Truppen vielmehr alle rechts der Saar stationiert sind, (mit Ausnahme von 100 Italienern in Saarhaus), ist also der Teil der Kreise Saarlouis und Saarbrücken auf dem linken Saarufer von allen Sicherheitsposten entblößt. Gleichzeitig hat die Besatzung festgestellt, daß die französischen Grenzposten der Garde Mobile verläßt worden sind. Ferner ist in den letzten Tagen bei Oberreiß französische Kavallerie mehrfach, so auch heute, an der Grenze aufgetaucht.

Bekanntgabe des Saarabstimmungsresultates am 14. Januar

Saarbrücken, 8. Januar.

Wie auf einer von der Abstimmungs-Kommission veranstalteten Pressekonferenz mitgeteilt wurde, ist mit der Bekanntgabe des Resultates der Saarabstimmung in den letzten Abendstunden des 14. Januar (Montag) gleichzeitig in Saarbrücken und in Genf zu rechnen.

„Los mit den Gummifnappeln!“

Zwischenfall in Saarbrücken — Emigrantenpolitik verpreißt Bevölkerung

Saarbrücken, 8. Januar.

Anlässlich des Empfanges der Amerikaner in Saarbrücken am Dienstag nachmittag kam es zu einem Zwischenfall. Als die große Menschenmenge den Bahnhofsvorplatz und die Bahnhofstraße füllte, um die Deutschamerikaner zu empfangen, forderte ein Beamter der französischen Bergwerksdirektion die auf der Treppe stehenden Menschen auf, die Stufen zu verlassen. Die Menge tat das widerwillig und griffte mit Heil Hitler. Daraufhin machte der Beamte eine beleidigende, gemeine Geste. Im gleichen Augenblick gab der unverständliche und auch vertragswidrigere Weise mit der Führung des am Bahnhof anwesenden Heberfallkommandos beauftragte Emigrant Hauptwachmeister Grumbach das Kommando: „Los mit den Gummifnappeln, auch auf die Sanitäter!“ Daraufhin schlugen die Angehörigen des Heberfallkommandos, besonders der Emigrant Grumbach, mit ihren Gummifnappeln, auch auf die Bevölkerung ein. Zwei dort stehende Sanitäter wurden von der Polizei zusammengefallen. Als schließlich ein ausländischer Polizeioffizier erschien und feststellen mußte, daß nicht der geringste Grund zu einem Einschreiten vorlag, ließ er durch ein Weisensignal das Heberfallkommando zurückziehen und veranlaßte das Abziehen des Heberfallkommandos. Die Menschenmenge, die sich außerordentlich diszipliniert verhielt, gab ihrer Empörung dann durch das Abziehen von deutschen Fiebern Ausdruck und von dann durch die Bahnhofstraße, wie schon berichtet, ab. Nach einiger Zeit wurde das Heberfallkommando noch einmal in St. Johann alarmiert, land dort aber keinen Grund zum Einschreiten.

Saar-Abstimmungskommission muß erst lernen

Mangelhafte technische Vorbereitung der Vorabstimmung

h. Saarbrücken, 8. Januar.

Auch am Dienstag war die Beteiligung an der Vorabstimmung außerordentlich schwach; im allgemeinen gaben nur die dazu verpflichteten Landjäger und Polizisten ihre Stimme ab. Im Abstimmungslokal für den Kreis Saarbrücken-Land, in der Kreisparlasse zu Saarbrücken, zeigten sich schwere Mängel in der technischen Vorbereitung der Abstimmung: Die Wahlurne fehlte völlig, was naturgemäß das Vertrauen in die Geheimhaltung der Stimmgabe und die sonstige Sorgfältigkeit der technischen Vorbereitungen gerade

nicht stärkte. Erst Montag nachmittag entschloß sich die Abstimmungskommission zur Beschaffung einer Wahlurne; vorher wurden die Stimmentafelumschläge einfach gebündelt auf den Tisch gelegt. Kostentilgung bezieht die Abstimmungskommission bis Sonntag alle die technischen Mängel.

Ermordet und aus dem Fenster geworfen

Auffrenerregendes Verbrechen an einem alten Hausverwalter

Berlin, 8. Januar.

Am 4. ds. Mts. gegen 3 Uhr morgens wurde der 86 Jahre alte Hausverwalter Hermann Schmidt vor dem Hause Rantzenfelstraße 87 in Berlin SO. mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden. Während man zunächst annahm, daß der Greis infolge eines Schwächeanfalles aus seiner im 2. Stock des genannten Hauses liegenden Wohnung auf die Straße gestürzt sei, haben jetzt die Ermittlungen der Nordinspektion ergeben, daß der alte Hausverwalter einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. Die polizeilichen Nachforschungen führten zur Verhaftung der Untermieter des Ermordeten, eines jungen Ehepaares, von denen zuerst die Ehefrau und nach längerem Weigern auch der Ehemann ein Geständnis ablegten. Danach hat der Ehemann, der 25jährige Bruno Laube, den greisen Hausverwalter am 3. Januar mit einem Hammer hinterückschlagen und in der Nacht zum 4. Januar aus dem Fenster geworfen, um einen Unglücksfall vorzutauschen. Einen Betrag von 94 RM. und einigen Pfennigen, die der Hausverwalter als Mietgeld erhalten hatte, hat das verbrecherische Ehepaar sich angeeignet und für Veranlassungen sowie für den Kauf von Saftschuhen ausgegeben.

Erdrutsch kürzt Kai in den Fjord

Oslo, 8. Januar.

In der norwegischen Hafenstadt Drammen ist infolge eines Erdrutsches der ganze Kai in der Länge von mehreren hundert Metern und die Lagerhäuser der Glasfabrik von Drammen heute mittag in den Fjord gekürzt. Bei dieser Katastrophe sollen drei Menschen das Leben verloren haben. Einzelheiten stehen zur Zeit noch aus.

Als Ursache des Erdrutsches werden Veränderungen auf dem Meeresgrunde vermutet. Sie dürften in jenen Teilen des Fjordes erfolgt sein, der unmittelbar den Lagerhäusern der Glasfabrik vorgelagert ist. Inzwischen wurde festgestellt, daß sogar vier Personen vermisst werden. Man befürchtet, daß sie bei der Katastrophe ums Leben gekommen sind. Zwei Männern gelang es, wie durch ein Wunder, sich noch im letzten Augenblick zu retten. Geistesgegenwärtig sprangen sie über den Erdriss, der sich bildete, als das Unglück begann. Es wird befürchtet, daß infolge der Voderung des Fjorundes auch noch das Verkaufslager der Glasfabrik von Drammen, in dem sich sehr große Mengen von Glaswaren befinden, einstürzen werde.

Litauische Moral und Gerechtigkeit

Frommer Augenwischling des litauischen Außenministers Loporaitis

tp. Kowno, 8. Januar.

Seit mehr als einem Jahre berechtigt kaum ein Tag, der nicht irgendeine neue Verletzung des Memelstatuts durch Litauen brächte. Um so eigenartiger muß eine Rede des litauischen Außenministers Loporaitis auf dem all-litauischen Kongreß der Regierungspartei in Kowno anmuten, in der er sich mit den auswärtigen Beziehungen Litauens befaßt. Mit frommem Augenwischling erklärte er zu den deutsch-litauischen Beziehungen, daß sie in ein Stadium getreten seien, das Litauen niemals gewünscht habe. Die normale Durchführung des Memelstatuts werde erschwert (von wem?). Loporaitis rief sogar die Autorität der Gerechtigkeit und Moral für die litauische Sache an und behauptete, Litauen respektiere als Signatarmacht der Memelvereinbarung seine Unterschrift in der gleich

chen Weise wie die anderen Signatarmächte. Litauen sei weit davon entfernt, mit dem Deutschum zu kämpfen (sicher nicht mit den Mitteln der Gerechtigkeit und Moral), er lasse aber nicht zu, daß die Mehrheit der Einwohner, die Litauer seien, wegen ihres Litauertums terrorisiert, entkulturiert und der Autonomie beraubt würden.

Herr Loporaitis hat ganz vergessen, daß bei den letzten Wahlen von 29 Abgeordneten nur 5 Litauer gewählt wurden, daß also von einer litauischen Mehrheit im Memelland gar keine Rede sein kann. Aber die — gelinde gesagt — Umdeutung aller Tatsachen durch Außenminister Loporaitis ist kaum verwunderlich; haben doch die Signatarmächte des Memelstatuts es bis jetzt unterlassen, praktische Friedensarbeit dadurch zu leisten, daß sie Litauen zur Einhaltung des Memelabkommens zwingen. Es handelt sich für sie ja nicht um irgendeinen Juden, sondern bloß um mehr als 100 000 Deutsche!

Kurzberichte der NS-Presse

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ hat die Magellan-Straße durchfahren und ist in Puerto Montt, der Hauptstadt von Südschile, eingetroffen. Die 2160 Seemeilen betragende Strecke wurde in knapp acht Tagen zurückgelegt.

Die Gebührenfreiheit für die Gleichschaltung von Vereinen (Gebühren für Eintragungen in Vereinsregister) ist auch für Gleichschaltungen bis 30. Juni 1935 ausgedehnt worden.

Der ungarische Ackerbauminister Kallab ist zurückgetreten. Die Gründe sind innenpolitischer Art. Man hält eine weitere Kabinettsumbildung nicht für ausgeschlossen.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtmärkte v. 8. Jan. Auftrieb: 51 Ochsen (unv. 7), 30 Büden, 164 (1) Jungbullen, 501 (27) Röhre, 285 (7) Färsen, 1408 Kälber, 1695 Schweine (2), 1 Schaf. Preise: Ochsen a 32-34 (lester Markt: 31 bis 34), b 28-31 (28-30), c 25-27 (unv.); Büden a 33-36 (unv.), b 31-33 (30-32), c 28-30 (26-29); Röhre a 29-33 (unv.), b 22-26 (unv.), c (16-19 (unv.), d 11-14); (12-14); Färsen a 36-40 (35-39), b 31 bis 35 (30-34), c 26-30 (unv.); Kälber b andere Kälber a 43-46 (unv.), b 36-40 (unv.), c 32-35 (unv.), d 28-30 (unv.); Schweine a Fettfleisch über 300 Pfund: 1. fettspeichige 53 (unv.), 2. vollfleischige 52-53 (unv.), b vollfleischige von 240-300 Pfund 52-53 (51-53), c von 200-240 Pfund 51-53 (unv.), d von 160 bis 200 Pfund 49-52 (48-52), e fleischige von 120-160 Pfund 46-48 (45-47), f Sauen 1. fettspeichige 44-46 (45-48), 2. andere Sauen 38-43 (40-44) RM. Marktverlauf: Großvieh belebt, Kälber ruhig, Schweine lebhaft.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch- und Fleischwaren. Bullenfleisch a 53-56, b 50 bis 52, c 48-50; Kuhfleisch b 35-40, c 29 bis 32; Färsenfleisch a 39-66, b 50-55, c 44-47; Kalbfleisch a 68-72, b 64-66, c 56 bis 62; Hammelfleisch b 74-75, c 70-73, d 69-72; Schweinefleisch b 76-78, c 74-76; Fleischwaren: roher Speck 80-82, Blumen 80 bis 82 Pfennig.

Der kalte Markt in Ellwangen. Der Ellwanger Hauptmarkt des Jahres, der schon früher in ganz Deutschland größte Beachtung fand, wies mit 320 Pferden, darunter circa 50 Händlerpferden, eine betriebende Beschickung auf. Besonders gesucht und gehandelt wurden 3jährige Fohlen (Kaltblut); Preissteigerung ansehend. Bezahlt wurden für wehrfähige 480-700, mittleren Schlages 600 bis 900, leichtere 400-700 RM. Je nach Qualität und Leistungsgarantie. Besonders Zuspruchs erkrankte sich der württembergische Landtagsrat; leichtere Tiere fanden im Preis von 450-700, bessere Qualitäten 800-1050, schwere 800-1200 RM. Mit dem Markt war auch eine Prämierung von Stuten und Fohlen der Warm- und Kaltblutrasse verbunden.

Schweinemärkte. Blaubeuren: Ferkel 21-26, Käufer 34-38 RM. — Leutkirch: Ferkel 19-22 RM. — Riedlingen: Milchschw. 18-21, Käufer 27.50-32.50 RM.

Schweinemärkte. Hechingen: Milchschw. 16-22 RM. — Ochsenhausen: Milchschweine 17.50-20 RM. — Riedlingen:

Milchschweine 18-22, Ruttelchweine 130 bis 140 RM.

Hechingen Viehmarkt vom 7. Jan. Rinder 70-260, fruchtige Kalbinnen und Kühe bis 300, Wurkfähe 80-190 RM.

Fruchtmärkte. Heidenheim: Kernen 11.10-11.30, Weizen 10.20, Roggen 8.45 RM. — Riedlingen: Weizen 10.10, Roggen 8.35, Hafer 7.70 RM. — Riedlingen: Straucher 9.00 RM.

Gmünd, Württ. Edelmetallpreise v. 8. Jan. Feinsilber Grundpreis 49.20, Feingold Verkaufspreis 2840 RM. je Kilogramm. Feinsilber 3.25, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Raff. 3.20, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3.10 RM. je Gramm.

Neue Regelung der Hauschlachtungen

Berlin, 8. Januar.

Vom Deutschen Fleischerverband wird angekündigt, daß eine Regelung der Hauschlachtungen und der landwirtschaftlichen Ausfuhrungen bevorsteht. Im Anschluß an frühere Verhandlungen hat sehr erneut eine Besprechung im Reichsernährungsministerium über die Frage der landwirtschaftlichen Hauschlachtungen und die gewerbliche Verwertung des dabei anfallenden Fleisches stattgefunden, an der auch Vertreter des Reichskommissariats für die Milch- und Fettwirtschaft und der Hauptvereinigung für Schlachtwiehverwertung teilnahmen. Die Vertreter des Fleischerverbandes begründeten ausführlich die Notwendigkeit einer Regelung der Hauschlachtungen. Sie erklärten, daß das Fleischergewerbe nicht die geringsten Bedenken gegen die landwirtschaftlichen Hauschlachtungen habe, soweit das Fleisch im eigenen Haushalt des Besitzers zum Verbrauch gelange. Dagegen müßte die gewerbliche Verwertung von Ausfuhrungen unterbunden werden. Das Fleischergewerbe sei seinerseits bereit, den Landwirten in dieser Hinsicht den Abfall ihres Schlachtviehs zu angemessenen Preisen zu ermbölichen und auch bei Rotfleischungen usw. weitgehend zu unterstützen. In eingehender Aussprache wurden die Möglichkeiten einer Ordnung der Hauschlachtungen im Rahmen der Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh erörtert.

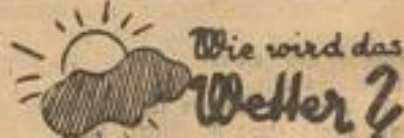
Anwüchtige

Weißer werden ausgehallet

Berlin, 8. Januar.

In einem Rundschreiben des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks an die Handwerks- und Gewerbelämtern wird die Forderung aufgestellt, daß nur solche Meister Lehrlinge halten und ausbilden dürfen, die in ihrem ganzen Verhalten und sachlichen Können dazu würdig sind. Es sei notwendig in allen den Fällen einzuschreiten, in denen sich die Unwürdigkeit des einzelnen Meisters herausstellte. Zum Teil gelangt entsprechendes Material durch Anzeige der Lehrlinge in die Hände der Handwerkskammern. Zur Vermeidung des Materialverlustes wird die Aufnahme einer Verbindung mit den Arbeitsgerichten empfohlen. Die Arbeitsgerichte sollen von dem zuständigen Oberlandesgerichtspräsidenten angewiesen werden, in allen den Fällen, wo sich Mißstände in der Ausbildung des Lehrlings durch einen Handwerksmeister in Klagen vor dem Arbeitsgericht herausgestellt haben, hierüber dem Vorsitzenden der Handwerkskammer Anzeige zu erstatten.

Gefordert: Adolf Schmauer, Calw.



Vorausichtliche Witterung für Donnerstag und Freitag: In der Hauptsache trockenes, zeitweilig aufheiterndes und ziemlich frostiges Wetter.

Verlag: Der Gesellschaftler G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptvertriebsleiter und verantwortl. für den gesamten Inhalt einl. der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig. D. H. XII. 34: 2523

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Brennholz- und Heißg Berlauf
Am Montag, den 14. Jan. 1935, nachmittags 5 Uhr, in Wildberg im Gasthof z. „Sonn- aus Staatswald Ob. Schmelz- linge, Unterer Hang, Berg, Büchelstein, Ob. und Unt. Bura- berg, Rönchstein, Tafelst. z. 62 Am Nadelbruch Heißg auf Hausen und in Flächenlösen in diesen Abteilungen und aus den Abt. Ob. und unt. Schmelzlinge, Waldenschan, Nadelstein, ge- schätzt zu 5260 Belten Laub- und Nadelreis, 50.

Unentbehrlich für jeden Handwerker, Gewerbetreibenden, Fabrikanten etc.
Lohnsteuer-Tabellen
mit Durchführungsbestimmungen
gültig ab 1. Januar 1935
zum sofortigen Ablesen der Lohnsteuer bei halbtäglicher (vier- stündlicher) — täglicher — wöchentlicher — 14 tägiger und monatlicher Entlohnung.
Vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold.
Sie sehen sich Unannehmlichkeiten und erst. Bestrafung aus, wenn Sie die Lohnsteuer nicht richtig ablesen. Weshalb sollten Sie nach dem Lesen für richtigen Betrag, sowohl dem Finanzamt gegen- über als auch Ihren Arbeitern.
Richtiger Betrag ohne Lohnsteuerabelle heute nicht mehr möglich!

Die Kohlenanzüge für Januar werden am Donnerstag, den 10. Jan. 1935 nachmittags von 2-5 Uhr im Wortzimmer des Rathauses ausgegeben.
Der Ortsbeauftragte des W. H. S.

VFL NAGOLD
Gäste willkommen.
Datumstempel
9. Jan. 1935
bei G. W. ZAISER
Heute 8.15 Uhr
2. Halbjahr
Volljährig

Deutsches Volk und Deutscher Staat
Dieses Buch bringt als erste durchgearbeitete neue Staatsbürgerkunde das, was heute Lehrer und Schule für dieses neue Unterrichtsfach bringen brauchen, reichen Tatsachenstoff, ausgerichtet auf die Einheit von Volk und Staat von Sozialismus und Nationalsozialismus.
Für 2.00 Mark vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Am Montag...
Am Montag, den 14. Jan. 1935, nachmittags 5 Uhr, in Wildberg im Gasthof z. „Sonn- aus Staatswald Ob. Schmelz- linge, Unterer Hang, Berg, Büchelstein, Ob. und Unt. Bura- berg, Rönchstein, Tafelst. z. 62 Am Nadelbruch Heißg auf Hausen und in Flächenlösen in diesen Abteilungen und aus den Abt. Ob. und unt. Schmelzlinge, Waldenschan, Nadelstein, ge- schätzt zu 5260 Belten Laub- und Nadelreis, 50.

Japan-Reise des Kaisers von Mandchukuo

Tokio, 7. Januar.

In japanischen politischen Kreisen mißt man die geplanten Zusammenkünfte des mandchurischen Kaisers mit dem Kaiser von Japan, die Anfang April in Tokio zu erwarten ist, große Bedeutung bei. Die Besprechungen über eine politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Länder werden in diesen Tagen nimmlich offiziell aufgenommen werden und alle schwerwiegenden Fragen betreffen. In Tokio und Hankow werden zu diesem Zweck gemischte Kommissionen eingesetzt. Im einzelnen werden sich die Besprechungen auf die Neuorganisation des gesamten Bahnwesens, die Siedlungsfrage und auf den Abschluß eines Handelsvertrages erstrecken. Man nimmt an, daß nach der Erledigung der Bahnfrage wichtige Grenzbesprechungen mit Rußland geplant sind mit dem Ziele, durch Einsetzung gemischter Kommissionen alle Grenzfragen friedlich zu regeln.

Furchtbare Bluttat eines Betrunkenen

Paris, 7. Januar.

Eine graußige Bluttat spielte sich am Sonntag bei Orient ab. Ein im Ruhezustand lebender Gemeindevorsteher hatte Freunde zu Gast geladen. Als Gastgeber und Gäste gemütlich beisammen saßen, drang plötzlich ein Betrunkener mit einem Revolver in die Wohnung ein und gab blindlings Schüsse auf die Anwesenden ab. Fünf Personen stürzten getroffen zu Boden. Als die Nachbarn herbeieilten, konnten sie nur noch den Tod des Gastgebers und eines dreizehntägigen Säuglings feststellen. Seine Frau und drei Gäste mußten schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der Täter, der inzwischen seine Wohnung aufgesucht hatte, jagte sich eine Kugel in den Kopf. Es sollen sich bei ihm in letzter Zeit wiederholt Zeichen von geistiger Umnachtung geäußert haben.

Der weiße Tod

6 Menschen in Lawinen umgelommen

St. Moritz, 7. Januar.

Sier Italiener aus Mailand, zwei Damen und zwei Herren, die am Sonntag früh im Silvaplana-Gebiet eine Schilawanderung unternommen hatten, verfielen bei der Abfahrt den Weg. Sie führten auf ein Schneebrett, das niederbrach und die vier Schiläufer unter sich begrub. Zwei von ihnen konnten kurze Zeit darauf von anderen Schiläufern aus den Schneemassen befreit werden. Jedoch blieben sofort unternommene Wiederbelebungsversuche erfolglos. Eine Rettungskolonne aus Cortina suchte den ganzen Sonntag vergeblich nach den anderen beiden Verunglückten. Zwei Schiläufer wurden bei einer Besteigung der Hochjochpizze in den Ortaler Alpen von einer Lawine verschüttet. Die Leiche des einen wurde mit Hilfe der Lawenräumerei, die aus dem Schnee herausragte, gefunden. Die Leiche des anderen konnte bisher noch nicht geborgen werden. Die beiden Schiläufer, Engländer, hatten die Fahrt gegen den Rat erfahrener Bergführer unternommen. Am Montag früh wird wiederum eine Expedition aufbrechen, um nach der Leiche des zweiten Verunglückten zu suchen.

Fünf deutsche Zeugen im Lindbergh-Prozess

Rundfunkplädoyer des Verteidigers — Lindbergh erscheint mit Revolver im Gerichtssaal

gy. Flemington, 6. Januar.

Das Gerichtsgebäude in Flemington ist tagtäglich immer noch von einer Menschenmenge belagert; die Polizei hat, wie auch in den Hauptstrahlen der Stadt, alle Hände voll zu tun, um den Verkehr einigermaßen aufrecht erhalten zu können.

Die Organisation des Prozesses ist noch nicht beendet, weil noch nicht alle Geschworenen gewählt sind. Der Vertreter der Hauptmann-Verteidigung, der irische Anwalt Keilly, hat viele der Gewählten als vorerzogenen abgelehnt. Da außerdem die Wahl der Geschworenen, deren Zahl 12 beträgt, einstimmig erfolgen muß, entstanden einige Schwierigkeiten. Das Gericht mußte auch einige Kandidaten ablehnen, weil sich nach der Wahl heraus-



Oberst Lindbergh bei seiner Aussage

stellte, daß sie Gegner der Todesstrafe seien. Bis jetzt sind 10 Geschworene bekräftigt, sechs Männer und vier Frauen. Von den Männern sind zwei Arbeiter, einer Farmer, einer Mechaniker, einer Hilfsingenieur und einer Versicherungsagent. Den Vorsitz der Verhandlungen führt der 72-jährige Richter Trenchard; die Anklage wird durch den Generalkstaatsanwalt von New Jersey, Wilentz, vertreten.

Fünf Zeugen aus Deutschland

Inzwischen sind fünf deutsche Zeugen mit einem Hapag-Dampfer in New York eingetroffen; sie begaben sich sofort nach Trenton (New Jersey), wo sie der Zeugenaufruf aus Flemington erwarten. Die Staatsanwaltschaft hält die Personalien der Zeugen streng geheim. Sogar der genaue Aufenthalt ist unbekannt. Wichtig feststellen konnte, handelt es sich in der Hauptsache um Zeugen, die Aussagen über die Vergangenheit Hauptmanns machen können. Unter ihnen befinden sich Polizeibeamte, ein Arzt und ein Graphologe.

Der Generalkstaatsanwalt plädiert

Der Anklagevertreter Wilentz begann sein Plädoyer in dem er auf Hauptmann wies mit den Worten: Wir werden beweisen, daß der Mann, der das Verbrechen begangen hat, hier in diesem Saale selbst sitzt!

Er erläuterte sodann Bericht über Einzelheiten des Falles. Als er die Szene im Leichenschauhaus schilderte, in dem die Leiche des Lindbergh-Kindes identifiziert wurde, malte sich Abfüren auf den Gesichtern der Geschworenen. Generalkstaatsanwalt Wilentz behauptete, daß der Unbekannte, der in der Nähe des Friedhofes Bronx das Lösegeld von 50 000 Dollar entgegennahm, der Angeklagte Hauptmann selbst gewesen sei. Zum Schluß beantragte er wegen Mordes im ersten Grade die Todesstrafe für Hauptmann.

Der Angeklagte Hauptmann blieb während der Rede Wilentz unbewegt und hielt den Blick geradeaus gerichtet, ohne mit der Wimper zu zuden. Frau Lindbergh, die neben ihrem Gatten saß, hielt den Kopf gesenkt. Auf der Stirn des Obersten Lindbergh bildeten sich dicke Schweißtropfen. Die Kronprinzessin, das Kindermädchen Betty Gow, hob gleichfalls den Blick nicht vom Boden.

Rundfunkrede des Verteidigers

Nach der Anklagerede des Generalkstaatsanwalts erhob sich der Verteidiger Haupt-

manns, Keilly, und forderte, daß ein Mangel des Verfahrens beseitigt würde; er beschuldigte den Staatsanwalt der Beeinflussung der Geschworenen gegen Hauptmann. Richter Trenchard lehnte diese Forderung jedoch ab.

Das aufsehenerregende Plädoyer Keillys, über das wir schon berichteten, wurde von ihm noch einmal gehalten, und zwar im Rundfunk. Auch dort erklärte er wieder, daß die Verteidigung die Namen der fünf Personen nennen werde, die das Verbrechen begangen hätten. Zurzeit hätte sie dazu noch keine Veranlassung.

Keine Fingerabdrücke Hauptmanns

Die Sensationsnachricht von der Erwähnung von Fingerabdrücken Hauptmanns, die die Generalkstaatsanwaltschaft an dem Expresbrief nachweisen will, wird durch eine Unterredung widerlegt, die ich mit dem Kriminalfachverständigen Gustafson hatte. Gustafson erklärte mir:

Ich habe wochenlang mit meinem Assistenten unter Zuhilfenahme der modernsten wissenschaftlichen Methoden daran gearbeitet, jeden dieser Fingerabdrücke zu identifizieren. Einen Abdruck Hauptmanns habe ich trotz der Nähe nicht entdecken können.

Drohbriefe an Lindbergh

Oberst Lindbergh erschien zu allen Verhandlungen lächelnd im Gerichtssaal. Zur letzten Verhandlung trug er einen Revolver umgeschultert; wie er sagte, hat er in der letzten Zeit mehrere Drohbriefe erhalten. In seiner Vernehmung erklärte er, daß er dem Bericht seiner Frau über den Tag, an dem die Entführung geschah, vollumfänglich zustimme. Im übrigen sei er der Ansicht, daß die Stimme Hauptmanns und die Stimme des Unbekannten, mit dem er am Friedhof von Bronx verhandelt habe, identisch seien.

Blitzlichter vom Sport

Ein Lehrgang für Schwimmsport, sportliche Leiter und Ausbilder findet in Stuttgart vom 10. bis 20. Januar unter Leitung des Verbandschwimmwartes Bremig-Neuburg und des Verbands-Sportlehrers Legethoff statt.

Fünfzehn Nationen haben nach einer Schweizer Meldung ihre Teilnahme an den Weltmeisterschaften im Eishockey zugesagt, die vom 19. bis 27. Januar in Davos ausgetragen werden.

Der Länderkampf gegen Jugoslawien, mit dem im Frühsommer das neue Sportbad am Staufer in Hohen am Neckar eingeweiht werden soll, kann als gesichert gelten.

Unsere Kurzgeschichte:

Tiesepampel ändert sich

Von Karl Schulz-Luckau

Jakob Zemanuel Tiesepampel war ein zweiundfünfzig Jahre altes eheliches Weib, Klara Feodora Tiesepampel, geborene Bullrich, ein zweiundneunzig Jahre alter Mann, ein Junger vier Hund, sie zwei Rentner acht Hund.

Kein Wunder, daß Tiesepampel während sechs Tagen in der Woche ein gewisses gedrücktes Wesen zur Schau trug.

Am siebenten Tage aber war er groß. Denn da kassierte er heimlich, ohne Wissen von Klara Feodora, eine Kart in seine eigene Tasche. Nicht, daß er sich diese Kart etwa einemächtigt und ohne Erlaubnis vom

Möglich blieb sie stehen. Ihr war einfallen zu Robert zu stehen und sich dort zu verbergen. Aber konnte sie denn, nach allem, was vorgefallen war, noch zu Robert gehen? Sicherlich würde er ihren Erzählungen Glauben schenken, doch sie wollte nicht, wie er sich ihr gegenüber dann verhalten würde. Würde er sie weiter lieben, nachdem sie in peinlicher Situation einen fremden Mann niedergeschlagen und dafür vielleicht im Gefängnis gesessen hatte? Als ihr klar wurde, daß Robert für sie verloren war, daß sie wohl nie mehr zu ihm zurückkehren konnte, brach eine Welt in ihr zusammen.

Jetzt fanden die Tränen ungehindert ihren Weg nach außen. Sie lehnte sich gegen eine Hausür und weinte.

Möglich schrak sie auf. Ein Auto war vorgefahren und hielt mit kurzem Ruck. Sie wollte stehen, aber sie fühlte sich nicht mehr fähig dazu. Ein Gefühl der Müdigkeit und Willenslosigkeit legte sich über sie.

Dem Wagen entstieg ein Mann und kam auf sie zu.

„Also — da sind Sie ja.“ hörte sie seine Stimme. „Ich fürchtete schon, Sie nicht mehr zu finden.“

Sie blickte ihn genauer an und erkannte ihn als den Mann, dem sie auf dem Aus der „Arena“ begegnet war. Ein neuer Schrecken ergriff sie.

„Da haben Sie etwas Schönes angedacht, mein Fräulein. Als Sie so hübsch die „Arena“ verließen, sah ich schnell in die Boge. Schöne Bekleidung. Das muß ich sagen. Natürlich wollte er Sie belästigen. Stimmt es! Nun hören Sie doch endlich mit dem Weinen auf! Schlimm ist es für Sie gewiß, aber es gibt doch genug Auswege.“

Fortsetzung folgt

Der voraussichtliche Saarstimmzettel

Eine Saarbrücker Zeitung bringt ihren Lesern dies Stimmzettel, wie er voraussichtlich für die Saarabstimmung z. Anwendung gelangen wird. Die endgültige Fassung steht allerdings noch nicht fest. Was aber feststeht, ist die Tatsache, daß in der erdrückenden Mehrzahl aller Fälle der Stimmzettel so ausgefüllt wird, wie rechts zu sehen ist.

Sonderfrage der Stimmzettel am 13. Januar 1935 ausssehen	So stimmt der Deutsche an der Saar
Volksabstimmung im Saargebiet	Volksabstimmung im Saargebiet
Beibehaltung der jetzigen Rechtsordnung	Beibehaltung der jetzigen Rechtsordnung
Verbindung mit Frankreich	Verbindung mit Frankreich
Verbindung mit Deutschland	Verbindung mit Deutschland
Der Wahlberechtigte macht ein Kreuz in das Feld seiner Wahl	Der Wahlberechtigte macht ein Kreuz in das Feld seiner Wahl

Ist Brigitte schuldig?

Roman von Karl Ludwig Reibold

Verlag des Verlags C. A. Schwann, Stuttgart

„Ich kann Ihnen aber mehr bieten.“
„Glauben Sie nicht, Herr Eichendorf, daß ich nicht weiß, warum Sie mir das sagen. Ich muß Ihnen noch einmal wiederholen, daß ich keine weiteren Wünsche habe... und nun werden Sie wohl nicht geneigt sein mir eine Stellung zu verschaffen.“
Er ließ ihre Hand und lächelte.
„Was ich einmal versprochen habe, wird gehalten. Übrigens, warum sollte ich jetzt anderer Meinung sein?“
„Weil ich Ihre Wünsche nicht erfüllen kann, Herr Eichendorf.“
„Morgen denken Sie anders, Fräulein.“

Sie tauschten sich. Ich kann nicht anders denken. Es war schon ein Fehler, mit Ihnen hierher zu gehen. Ich glaubte, es Ihnen schuldig zu sein.“

„Sie sind mir nichts schuldig. Diese Dankbarkeit schäme ich nicht.“

Eichendorf sagte es schroff. Brigitte sah mit Beforgnis, wie er nun begann, den Wein in sich hineinzugießen. Zuweilen tauchte um seine Lippen ein Lächeln auf, das sie nicht gefiel, und manche Blicke, die er ihr aus einem Spalt seiner Augen warf, verfehlten sie in Freud. Sie wünschte sich in diesem Augenblick hinweg in die Geborgenheit ihrer Wohnung. Die Ruhe Eichendorfs erschien ihr unheilvoll.

Nach einer Weile geschah etwas, das sie kaum zu befehlen gewagt hatte. Sie sah, wie Eichendorf mit einer raschen Bewegung den Arm ausstreckte, und fast im gleichen Augenblick tauchte die Gardine vor.

Brigitte sprang auf. Draußen im Saal tobte das Orchester. Vor ihr stand Eichendorf mit schlackernden Augen. Sie wich erschrocken zurück, und im gleichen Moment überfiel sie eine Lähmung. Mit einem einzigen langen Schritt stürzte Eichendorf vor und umfiel sie.

Sofort hatte sie die Lähmung überwunden. Sie versuchte, ihn von sich zu stoßen, aber es gelang ihr nicht. Maßloser Zorn überkam sie. Darum also wollte er ihr helfen?

Von neuem stemmte sie sich gegen ihn, der sie fest umklammert hielt. Einen Arm bekam sie frei, und im Umhertasten ergriff sie die Sektflasche, riß sie aus dem Kühler und ließ sie mit aller Wucht auf Eichendorfs Kopf niederfallen.

Im gleichen Moment löste sie sich frei. Eichendorfs Arme fielen herab. Sekundenlang stand er vor ihr mit geschlossenen Augen, dann fiel der schwere Körper, wie vom Blitz getroffen, zu Boden.

Angsterfüllt bengt sie Brigitte nieder. Sie sah, wie aus dem Haar Blut sickerte. Sie rief seinen Namen, er antwortete nicht. Sie hob seinen Arm, er fiel schwer zurück. Sie kniete neben ihm hin. Ein Gedanke war in sie hineingekommen, der sie von neuem zu lähmen drohte: War Eichendorf tot? Hatte sie ihn erschlagen? Sie sah in sein Gesicht, das wächsern blick war. Sie spürte keinen Atem. Da stand sie auf. Irdisch sich über das Haar mit einer Gebärde, die ihre Hilflosigkeit ausdrückte, und war nicht fähig, einen Gedanken zu Ende zu denken. Die Beine ver-

lagten. Es war ihr nicht möglich, einen Schritt zu tun.

Doch dann, als die Gestalt vor ihr sich immer noch nicht rührte, als ihr mit aller Kräfte zum Bewußtsein kam, daß man sie nimmlich des Mordes beschuldigen würde, erwachte der Wille zur Rettung. Sie mußte fort. Sie mußte das Lokal so unauffällig wie möglich verlassen. Mit einer raschen Bewegung ergriff sie die Handtasche und öffnete die Tür. Sie judte zusammen, als ein Herr an ihr vorüberging, der sie mit einem dunklen Blick streifte. Dann ging sie schnell durch den Gang und erreichte die Garderobe. Sie ließ sich den Mantel geben und lief mehr, als daß sie ging, zur Tür hinaus.

In welcher Richtung sie ging, vermochte sie nicht zu sagen. Ihr einziger Gedanke war nur der, so schnell wie möglich sich weit von dem Lokal zu entfernen. Einen Augenblick war sie nahe daran umzufallen. Mit aller Mühe hielt sie sich aufrecht, aber einmal lehnte sie sich doch gegen eine Hauswand, um den Strom der Tränen zurückzuhalten, der hemmunglos aus ihr herausbrechen wollte.

6.

Sie lief wie gehebt weiter. Sie achtete nicht auf die Straße und die wenigen Menschen, die ihr begegneten. Immer geradeaus, nur vorwärts, so weit wie möglich fort von der „Arena“. Sie hatte keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen, was nun mit ihr geschehen sollte. In ihrer Wohnung durfte sie nicht. Dort würde man sie sicherlich zuerst suchen. Aber wäre es nicht besser, sofort in eine Polizeiwache zu gehen und zu sagen, sie habe den Kaufmann Eichendorf erschlagen? Würde man sie nicht doch einmal lassen? Für Sekunden tauchten wohl diese Fragen auf, aber sie verwarf sie sofort.

Bom



Der

Tob, Wi...
lingt, und...
Kator für...
größten...
trifft dies...
Schnee und...
das Bild u...
finden. Da...
hinführend...
bringt ihnen...
heit ihren...
Organisation...
heißt in Wä...
ihren. Sie...
ndlich die...
ank alle Am...
Wilde wähl...

Freie Bahn

Vor dem...
dem Bild a...
aufnahme...
geräumt. S...
erfordert...
kommt dan...
Tiere an die...
ihre Natur...

Furchtbare

Mit dem...
zeitig für...
stunde. Den...
legenheit, le...
prüfen und...
Sie fallen je...

Von abgezo

Jakob nicht...
heimliche...
verbotenes...
begeg. Wer...
pampel verbe...
wichtigen...
tete noch kein...

Sein Belie

3 Rollen zu...
zusammen...
ein Alkohol...
sommenlein...
Gaufr. Zu...
Selbichte a...
her verdrück...
auf neue. S...
Treppe mit...
wünschungen...

„Jakob! k

deinem ewige...
Grab!“

Don

6.00	Be
6.10	Ob
6.15	Ob
6.20	Sei
6.30	me
6.40	Sei
7.00	Sei
8.15	Sei
8.20	Sei
8.30	Sei
8.40	Sei
8.50	Sei
10.00	Sei
10.15	Sei
10.30	Sei
10.45	Sei
11.15	Sei
11.45	Sei
12.00	Sei
12.00	Sei
12.00	Sei
12.15	Sei
12.30	Sei
14.15	Sei
16.30	Sei

Vom „Winterhilfswerk“ für unsere Waldtiere

Was tun bei Eis und Schnee? / Der Mensch greift ein / Abschuss verboten!



Der erste Schnee ist gefallen

Tob, Winterhilfswerk für Tiere? Das klingt zunächst etwas merkwürdig. Ist denn das notwendig, es heißt doch immer, daß die Natur für ihre Kinder selber sorgt. Für den größten Teil der im Freien lebenden Tiere trifft dies auch zu. Ist aber die Erde mit Schnee und Eis bedeckt, dann ist es z. B. für das Wild unmöglich, irgendwo Nahrung zu finden. Dann jagen die Rehe und Hirsche hilflos über das große weite Feld, und bringt ihnen der Mensch dann keine Hilfe, steht ihnen der sichere Tod vor Augen. Die Organisation für die Tier-„Winterhilfe“ heißt in Württemberg Forstverwaltung und hat ihren Sitz in Stuttgart. Ihre „Hilfsstellen“, nämlich die Forstämter, erhalten von dort aus alle Anweisungen, die zur Fütterung des Wildes während des Winters notwendig sind.

Freie Bohn zum Futter

Vor dem kommenden Schneefall werden dem Wild alle Hemmnisse, die die Nahrungsaufnahme hindern könnten, aus dem Wege geräumt. So wird der Wald gründlich durchgeforstet und vom Unterholz gesäubert. Kommt dann der Schnee, so können sich die Tiere an die jungen Triebe heranmachen und ihre Nahrung ist für's erste sichergestellt.

Furchtbare Gerichtsstunde

Mit dem ersten Schneefall beginnt gleichzeitig für das Wild eine furchtbare Gerichtsstunde. Denn jetzt hat der Jäger leichte Gelegenheit, seinen Wildbestand genau zu überprüfen und wehe, wenn er fränke Tiere sieht. Sie fallen seinen Augen erbarmungslos zum

Opfer. Bevorzugt werden die Gattlinge und Schmaltrache abgeschossen. Demerkt der Jäger eine unerwünschte Zunahme seines Wildbestandes, dann schießt er die Leberzahl ebenfalls ab. Denn immer verfährt er nach folgendem Grundsatze: Erst Landwirtschaft, dann Forstwirtschaft und dann erst Jagdwirtschaft.

Die zweite Hilfsaktion

Mit der Durchforstung ist der erste Weg der Hilfsaktion abgeschlossen; tritt nun starker Schneefall ein, so beginnt sofort der zweite, d. h. die künstliche Futtermittelherstellung. An bestimmten Plätzen werden Heutausen aufgestellt. Aber nicht nur Heu, sondern auch Bucheln, Wiceln werden aufbereitet. Wird dann die Kälte so hart, daß keine Wasseraufnahme mehr möglich ist, dann werden dem Futter noch Rüben beigefügt, die den schlimmsten Durst des Wildes lindern sollen. Gleichzeitig legt eine dritte Hilfsaktion ein. Mit dem Bahnschlitten wird der Schnee vom Boden weggeschoben. Man verfolgt damit den Zweck, dem Wild dadurch die Möglichkeit zu geben, an die Heidelbeeren zu gelangen.

Anfisse ausgemergelt

Früher war es noch eine vielgeliebte Anfisse, das Wild beim Betreten des Futterplatzes abzuschleichen. Die Jäger taten es umso gern, wenn sie wußten, daß das Wild aus der Nachtbars Gebiet war, daß nur für kurze Zeit aus ihrem Gebiet wechselte. Diesem unweidmännischen Verhalten wurde aber nun durch das neue Jagdgesetz, das Reichsjägermeister Göring zu verdanken ist, ein Riegel vorgezogen.



Ein ganzes Rudel sucht Nahrung



Wo ist Futter?

Wir sehen, daß das „Winterhilfswerk“ für die Waldtiere unbedingt notwendig ist. Als nämlich in früheren Zeiten eine derartige Hilfe noch etwas Unbekanntes war, wurde an strengen Wintern oft bis zur Hälfte des Wildbestandes vernichtet.

Bohn abgezogen hätte, nein, so egoistisch war Jakob nicht. Aber er hatte so eine kleine heimliche Quelle, so ein ganz klein wenig verbotesenes Erwas, aus dem er dieses Geld bezog. Wer will es Jakob Immanuel Pfefferpampel verdenken, daß er mit diesem seinem wöchentlichen Vermögen kaffee und waltete nach seinem eigenen Belieben?

Sein Belieben war immer das gleiche: 3 Rollen zu je 20, 4 Rollen zu je 10. Racht zusammen eine Mark. Hatte er dieses Quantum Alkohol nach anderthalbstündigem Versommeln bereit, bezog er sich nach Hause. Zu Klara Feodora.

Selbst die aber ärgerte sich an jedem dieser verschwenderischen Tage ihres Gatten und verfluchte ihn. Sie empfing ihn schon auf der Treppe mit einer Sturflut bedorber Bewunderungen.

„Jakob!“ schrie sie, „du bringst mich mit deinem ewigen Getrauke noch einmal ins Grab!“

„Das wolle Gott“, sagte Jakob. „Immanuel“, sagte sie, „solge mir! Immanuel, folge deinem armen, geknechteten Weib, folge deiner schwachen Frau, laß ab von der Sünde, Immanuel!“

Immanuel lächelte und schweig. Und nach einer Woche war's wieder genau so.

Bis dann eines Tages die Wandlung geschah. Da hatte Immanuel in seiner Fabrik einen Aufruf geleitet. Danach war er bei sich tiefinnerlich zu Klara gegangen, und das Ergebnis dieser Lieberlegungen, Immanuel trank nicht mehr. Immanuel wucherte mit keiner Mark. Er sparte sie. Er sparte sie irgendwo an einer geheimen Stelle und schweig darüber zu jedermann. Auch zu Klara Feodora.

Er schweig den ganzen Winter hindurch, den Frühling hindurch — bis zum 15. Mai. Da war ihr Hochzeitstag. Ihr achtzehnter Hochzeitstag. Am frühen Morgen dieses

Tages sprach Jakob Immanuel: „Mach dich fertig, Klara Feodora, denn wir verreisen um acht Tage. Wir fahren nach Bayern in die Alpen!“

Klara Feodora hatte es immer befürchtet. Hatte es vorausgesehen, daß ihr Jakob noch einmal überknappen würde. Und besonders in den letzten Monaten war er ihr immer unheimlicher geworden; weil er nicht mehr trank, weil er im Traume sprach von Gletschern, Gebirgen und ewigem Eis, und weil er so heimlich tat, so unheimlich heimlich.

„Nun war es also geschehen. Nun war es so weit. Aber daß es grad an ihrem Hochzeitstag passierte, das drückte ihr die Tränen in die Augen.“

„Immanuel“, schluchzte sie, „beruhige dich! Tag es in Geduld, mein lieber Mann, es wird schon wieder besser werden!“

Jakob lachte ihr verständnislos ins nasse Gesicht. „Was willst denn bloß, Feodora,

was hast denn? Hörste denn nicht, wir wollen verreisen, um drei Uhr nachmittags geht der Zug. Nimm den Hochzeitstag mit, Feodora, den essen wir unterwegs mit meinen Kameraden. Nun mach man zu, Kindchen („Kindchen“ hat er gelacht), du mußt doch noch packen!“

Feodora schluchzte laßungslos. „Solge mir, lieber Mann“, rief sie, „solge mir und werde wieder vernünftig!“

So ging das eine ganze Zeit, bis Jakob Immanuel einen Schein aus der Tasche holte, einen extra für ihn ausgestellten Schein, auf dem zu lesen war, daß er zwei Reisesparten der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bis auf das letzte Feld mit Marken ausgefüllt hatte, die ihn berechtigten, mit zwei Personen nach München zu fahren und in die Bayerischen Alpen.

Da weinte Feodora wiederum.

Aber diesmal vor Freude. — —

Und als sie beide an die Sperre des Bahnfreis kamen, da sprach Jakob Immanuel Vielgespräch zum erstenmal in seinem Leben:

„Solge mir, Feodora!“

„Ja“, hauchte sie, „von nun an bis in Ewigkeit!“

Erprobte Rezepte

Einlauf-Suppe.
Zutaten: 4 Koggs Fleischbrüdwürfel, 1 Liter Wasser, 1 Ei, 1 Teelöffel (5 Gr.) Mehl, 1 Eßlöffel Milch, 1 Prille Salz, feingehackte Petersilie.
Zubereitung: Koggs Fleischbrüdwürfel im kochenden Wasser auflösen, das Ei mit Milch, Mehl u. einer Prille Salz verquirlen und langsam vom Quirl in die kochende Fleischbrüde tropfen lassen. Bei kleinem Feuer einige Minuten kochen und nach Belieben etwas feingehackte Petersilie dazugeben.

Seselfisch, grün.
Zutaten: 2 Pfund Fisch, 1/2 Liter Wasser, 3 Gewürzkräuter, 1 Zwiebel, 2 Eßlöffel (40 Gr.) Mehl, 1 Eßlöffel (20 Gr.) Butter, 1 Teelöffel Zitronensaft, 1 Teelöffel Koggs Würze, Salz, feingehackte Petersilie.
Zubereitung: Recht frischen Fisch waschen, in Stücke schneiden, in kaltem Wasser mit der Zwiebel, sowie den Gewürzkräutern auf Feuer bringen und gar kochen. Das Mehl mit etwas kaltem Wasser anrühren und mit der Butter im Fischsud aufkochen lassen. Zitronensaft, Koggs-Würze sowie die feingehackte Petersilie dazugeben und nach Salz abschmecken.

Hammelfleisch und Zwiebelkumpe.
Zutaten: 1 Pfund Hammelfleisch (Keule), 1/2 Liter Wasser, 3-4 Zwiebeln, Salz, Suppengrün, 1 Teelöffel Kümmel, 20 Gr. Fett, 50 Gramm Mehl, 1 Teelöffel Koggs Würze.
Zubereitung: Das Fleisch waschen und in Würfel schneiden. In helles Wasser geben, feingehackte Zwiebeln, Suppengrün, Kümmel, Salz beifügen, gar kochen und die Brühe durch ein Sieb geben. Aus Fett und Mehl eine helle Einbrenne bereiten, mit der Brühe abschöpfen, nach Koggs Würze abschmecken und das Fleisch dazugeben. Man reich Salzkartoffeln dazu.

Koten-Rüben-Salat.
Zutaten: 6 dunkelrote Rüben, 3 Eßlöffel Öl, 2 Eßlöffel Essig, je nach Schärfe, 1 Eßlöffel Kümmel, 1 Eßlöffel feingehackten Meerrettich, Salz, Pfeffer, etwas feinen Zucker, 1/2 Teelöffel Koggs Würze.
Zubereitung: Die Rüben waschen und weich kochen, schälen, in dünne Scheiben schneiden und mit Essig, Öl, Kümmel, Meerrettich, dem nötigen Salz und Pfeffer, etwas Zucker und Koggs Würze vermengen.

Wirfingel mit Speck.
(Für 4 Personen, 2 Stunden).
Während man zwei mittelgroße Köpfe Wirfingel putzt, von den großen Blättern und Strünken befreit, legt man 500 Gramm durchgewaschenen Speck mit genügend Wasser und sehr wenig Salz auf und läßt langsam kochen. Die Kohlköpfe werden in 4-5 Teile geschnitten, in kurz kochendem Wasser 10-12 Minuten abgewaschen, auf dem Durchschlag abgetropft, ausgedrückt und zu dem Speck gelegt. Dann füllt man 1/2 Vorbeibrat, 1 Zwiebel mit 1 Nelke beispiz und etwas Pfeffer hinzu, läßt eine halbe Stunde gut kochen gibt 1 Kg. geschälte, gewaschene, in Scheiben geschnittene, gebrühte und wieder abgetropfte Kartoffeln dazu, läßt Kartoffeln und Kohl genügend weich kochen, schmeckt ab, vollendet mit einem Teelöffel Koggs Würze, nimmt den Speck heraus, schneidet ihn in Scheiben und richtet ihn rings um das Gemüse an.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 10. Januar
8.00 Vortragsabend und Wetterbericht
8.10 Uboral - Morgenchor
8.15 Gumnacht
8.30 Seltangabe, Wetterbericht, Brückmeldungen
8.45 Gumnacht
7.00 Brücksonett
8.15 Gumnacht für die Frau
8.30 Wetterbericht, Wetterhandmelungen, Frauenchor
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 Reichslandung:
„Auf von der Grenze“
10.45 „Musikerkunde“
11.15 Kunstwerbungskonzert
11.45 Wetterbericht und Vortragsabend
12.00 Mittagskonzert
12.05 Seltangabe, Sontdienst
12.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.15 Sendepause
15.30 Frauenchor
„Aufgeben der Frau“

16.00 Unterhaltungskonzert
17.00 Nachmittagskonzert
18.00 Sozialer Erziehungsunterricht
18.15 Kurzelesch
18.30 „Tante Orina“
19.00 Kochbuchdienst
20.10 Sontarmidien
20.30 Gedichtabendkonzert
„Richard Wagner“
22.00 Seltangabe, Nachrichten, Wetter- und Sontbericht
22.20 Aus Washington: Kurt G. Sell:
„Wörter man in Amerika lernt“
22.30 Sommermusik
23.00 „Das Heberbrust“
24.00-2.00 Nachtmusik

Freitag, 11. Januar
6.00 Vortragsabend und Wetterbericht
6.10 Uboral - Morgenchor
6.15 Gumnacht
6.30 Seltangabe, Wetterbericht, Brückmeldungen
6.45 Gumnacht
7.00 Frühkonzert (Schallplatten)

8.15 Gumnacht für die Frau
8.30 Wetterbericht, Wetterhandmelungen, Frauenchor
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 Jakob von Frankfurter ein deutsches Gedichtbuch
10.45 „Richard Wagner, Stimmungs- bilder für Klavier op. 9“
11.05 Heerbesen: Schöne Volkslieder
11.15 Kunstwerbungskonzert
11.45 Wetterbericht und Vortragsabend
12.00 Mittagskonzert
13.00 Seltangabe, Sontdienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.15 Sendepause
15.30 Kinderchor
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Ein argentinischer Vespereklatsch
18.30 Häufiges offenes Wiederholen
19.00 „D. Welterhilfe“
19.30 A. H. Marini lernt über die amtlichen Rundfunkrichtlinien

20.00 Nachrichten
20.15 Reichslandung:
Sontangabe aus Reichslandern
22.00 Seltangabe, Nachrichten, Wetter- und Sontbericht
22.15 Saarländer sprechen
22.30 Unterhaltungskonzert
24.00 Nachtmusik
1.00-2.00 Nachtmusik

Samstag, 12. Januar
6.00 Vortragsabend und Wetterbericht
6.10 Uboral - Morgenchor
6.15 Gumnacht
6.30 Seltangabe, Wetterbericht, Brückmeldungen
6.45 Gumnacht
7.00 Frühkonzert (Schallplatten)
8.15 Gumnacht für die Frau
8.30 Schallplattenkonzert
8.45 Wetterbericht, Wetterhandmelungen
9.00 Sendepause

10.00 Nachrichten
10.15 „Recherchen und Scherchen“
10.45 „Recherchen von Oswald Stracher“
11.15 Kunstwerbungskonzert
11.45 Wetterbericht und Vortragsabend
12.00 Mittagskonzert
13.00 Seltangabe, Sontdienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Es spielt die Bergwerksoffiziere St. Jäger
14.15 Reichslandung (Schallplatten)
15.00 Deutsche in Amerika (2 Teil)
16.00 Der tolle Sendung-Nachmittags
18.00 „Tender der Rede“
18.30 „Bitte, ich nicht hören zu lassen...“
19.30 Volklieder der Zeit
20.00 Nachmittagskonzert
20.15 Reichslandung:
„Der Deutschländer-ber leiert auf!“
Tanzmusik
21.00-2.00 Nachtmusik

Die Deutsche Glocke

Durch ihren Mund von deutschem Land und Volke tut sie kund

Nr. 1

Sonderbeilage der N. Presse Württemberg

1935

Deutsches Land - Deutsches Volk

Vollakford deutschen Lebens und Wesens, dem neuen Jahrgang der Deutschen Glocke zum Geleit

Deutschland zum Gruß!

Deutschland, du mein Vaterland!
Dich suchen wir in unseren Wäldern zu
lassen, daß deine Söhne und Töchter daheim
und draußen dich wiederfinden. Wir suchen
dein Bild.

Rühste es nicht durch einen Spiegel ge-
geben sein, darin sich die Richter, die Formen
und Farben der deutschen Lande wie in einem
Brennpunkt gesammelt widerpiegeln? Rühste
es nicht ein Lied sein, daraus die Stimmen
und Tieder der deutschen Stämme mitein-
ander vermählt als Echo widerklingen?

Wer vermöchte es aber, das Rheintal
samt den Steilhängen seines Schiefergebirges,
wo die nimmer ruhende Gade des unermüd-
lichen Winzerd mit den ewig sich von den
Felsen schuppenden, ewig zu Weinberge-
verwitternden Schieferflätschen zusamen-
fließt, wo jedes Fleckchen Erde hungrig aus-
genäht wird. — wer vermöchte dieses Rheintal
und die Weiten der Lüneburger Heide,
der Heidelandschaften in Schleswig
und Schlesien samt den großartigen Bauern-
gehäusen Mecklenburgs und des ganzen Ostens
in einen Rahmen zu bringen?

Den unübersehbaren Wald von Fabrik-
schloten, die im Ruhrgebiet, an der Saar,
in Oberschlesien, in Sachsen und anderwärts
dem hellen Tag die dunklen Rauchballen
und der schwarzen Nacht, ihrer göttlichen
Ruhe und ihren holden Träumen die rasen-
den, lodernden Feuergarden und das laute,
wilde Toben und Geschrei, in einen
Rahmen mit den ewig grünen Tannenwäldern
des Harzes und des Thüringer Waldes,
des Schwarzwaldes und Böhmerwaldes und
allen jenen Waldgebirgen Deutschlands,
wo im Dämmerwehen zwischen hohen Stämmen
das blaue Auge des Märchens aus-
blickt, wo im geheimnisvollen Dunkel das
Inerhörte schlummert, wo der Atem vom
Uranfang aller Dinge noch vernehmbar ist,
wo die Quellen des Lebens rein und makel-
los hervorbrennen wie aus dem Heiligum
des mütterlichen Leibes?

In den Rahmen Deutschland, eine solche
landschaftliche Mannigfaltigkeit, darin sich
der unendliche Schöpferwille ein Gleichnis
gibt hat?

Und wer vermöchte den Afford des deut-
schen Volkslebens anzuschlagen, der von sei-

ner Heiligtümer zusammengeklagen und
vor die Füße geworfen und schmälen sie
einander nicht dann und wann auch heute
noch? Und haben wir es nicht schon erlebt,
daß sie in ihren heimeligen Tälern und
Gründen fragen: Wer sind denn die da drü-
ben über dem Berg?

Aber, ahnt nicht der schwäbische Bauer
in seiner verschlossenen, herben und treuen
Art, ahnt nicht der bayerische in seiner fern-
igen Naturhaftigkeit und göttlichen Bodenfrische
etwas von seinem Eben-
bild im Niedersachsen und
Friesen, wenn es auch
mit anderen Strichen
gezeichnet ist?

Hat nicht der biedere
Mecklenburger mit sei-
nem trocknen Humor
ein verborgenes Heim-
weh nach einer nur ge-
ahnten Seite des mens-
lichen Wesens, wie es
im sonnigen Rheinlän-
der blüht, und „krischt“
nicht der Rheinpfälzer
so laut, daß er den
Schmerz der Stille und
Nachtensamkeit nicht
fühlt?

Gehen nicht die stei-
fen Spiele und Schin-
füße der Seele zwischen
dem beweglichen Sach-
sen und Thüringer
einerseits und dem
schwerblättrigen Westfalen
andererseits?

Zwischen den Men-
schen der Einsamkeit,
wo weltweite Berg-
wälder kaum ihren Ger-
chen wissen, und dem
schwäbisch-fränkischen
Weinland und anderen
gartenstroschen Gebieten,
wo man die Obstbäume
numeriert?

Ist nicht der Münchner voll herzlicher Ver-
wunderung, wenn er hört und fühlt, wie der
Berliner tatsächlich ein Mensch ist und ihm
liebendwärtig und verbindlich Weg und Stog
zeigt? Und erfällt nicht die Brust des Ber-
liners das Wohlgefühl einer entbundnen
Vertrampfung, wenn er die weiträumige Be-
haugtheit Münchens atmet?

Sucht nicht das leuchtende westliche Köln
mit seinen wunderformen Domböden und
seinem übermächtigen Karneval die Hand des

strengen östlichen Königsberg, darin Immanuel
Kant in einem räumlich eng umgrenzten
Leben die Unendlichkeit des Geistes durch-
messen hat?

Und wie muß der Handschlag drohnen, den
droben von der Wasserkaute ein Seebär, der
das ungestüme Meer pöngt, so recht mit
ausholender Kraft gibt dem Mann des bay-
rischen Hochgebirges, der den wilden Berg

deutschen Wesens und deutscher Geschichte
besonders stark fühlten, die Erinnerung an
große Wendepunkte in besonders ein-
prägnanten Denkmälern niedergelegt?
Mahumale sind es, deren Namen und
Inhalt immer wieder die tragenden deut-
schen Gedanken als gemeinsamen Grundton
in den Seelen aller Deutschen anschlagen.

Da ragt im Teutoburger Wald das ge-
waltige Hermannsdenkmal auf und
hält auch für den einfachsten Mann im Volk
die nun beinahe zweitausend Jahre alte
Kunde vom elementaren Aufsturm der Ger-
manen auf das Römische Reich wach, das die
ganze damals bekannte Welt in seinen
Fesseln hielt. Das Denkmal ist und deshalb
besonders ans Herz gewachsen, weil es immer
schmerzlich mahnte an die Tragödie eines
Führers, der zu Großen berufen war, den
aber Verrat und Uneinigkeit aus dem eigen-
en Volk am letzten Scheitern ließ. Und wie-
viel sind noch ihm daran gescheitert? Wie-
viel blutbesetzte und tränenerbitterte
Trepptreppen des Leides mußten über-
wunden werden, bis endlich ein Adolf Hitler
ans Ziel gelangen konnte!

Da wuchtet über grünen Buchenwäldern
hoch über dem Donautal die Befreiungs-
halle bei Kelheim, König Ludwig I.
von Bayern hat sie in der Mitte des ver-
gangenen Jahrhunderts errichten lassen als
ein deutsches Sehenswürdigkeit, darin die Worte
geschrieben stehen:

„Mögen die Deutschen nie vergessen, was
die Befreiungskriege notwendig machte und
woburd sie gefiegt.“

Dem glücklichen Zusammenschluß aller
deutschen Stämme in den Jahren 1870/71,
durch Bismarcks rastlose, weitblickende
Staatskunst mühlos erreicht, gilt das Nie-
derwalddenkmal am rechten Talhang
des Rheins bei Biedersheim, äußerlich nicht
glücklich gelungen und ein Zeichen seiner
Entstehungszeit, die den großen äußeren
Erfolg des Krieges 70/71 noch nicht in starke
nationalbildende Kraft umformen konnte.
Doch über die äußere Erscheinungsform des
Denkmals hinweg hat man immer seinen
Sinn und seine Sprache verstanden.

Das überwältigendste Denkmal aber, das
sich Deutschland geschaffen hat, ist das Za-
nenerdenkmal, wie ein Vollwerk
des deutschen Gedankens und der deutschen
Kraft errichtet im deutschen Ostland. Seine
wuchtigen Lärme spielen gleichsam wie tie-
fge Acolsharfen einen Vollakford deutschen
Wesens und deutscher Geschichte, deutschen
Glaubens und deutschen Leibes — und
schließlich deutscher Zurecht und deutscher
Größe. Wenn es auch nach einem Krieg er-
richtet wurde, der im einzelnen unerbliche
Taten und Siege brachte, im ganzen aber
einen ungeheuren Verlust, es mutet doch an
wie ein prophetisches Siegesmal deutscher
Größe und deutscher Zukunft. Und es ist
vielleicht Deutschlands heiligster Ort, seitdem
es des deutschen Ketzers, Generalfeldmar-
schall Hindenburgs, irdische Leberreste zur
letzen Ruhe hat aufnehmen dürfen und seit-
dem der Führer Deutschlands hier gewisser-
maßen dessen Erbe übernommen hat. Es ist
ein Raufstein zwischen dem alten und neuen
Deutschland, der bezeugt, daß das lebendige
Alte nicht tot ist, wenn auch ein gänzlich
Neues geworden ist, ein Umformer, in dem
alte und neue Ströme deutschen Wesens in-
einanderfließen. Es ist kein Denkmal im ge-
wöhnlichen Sinn, sondern ein heimlicher
Sender deutscher Kraft, der immerdar seine
Wellen über Deutschland hinausenden wird,
wo immerdar viele Millionen Herzen zum
Empfang offen stehen werden.



Der Führer
Holzschnitt von Prof. Gehrung



Hermannsdenkmal
A. Hilt

nen unzähligen Stimmen getragen wird!
Wohnen nicht in diesen Landen Volkstämme,
in deren Blut die widerstrebendsten Tem-
peramente auf eigene Wege drängen, in deren
Seelen die verschiedensten Bilder von Gott
und Welt und sich selber schlummern? Haben
sie einander nicht ehedem schon duzendmal

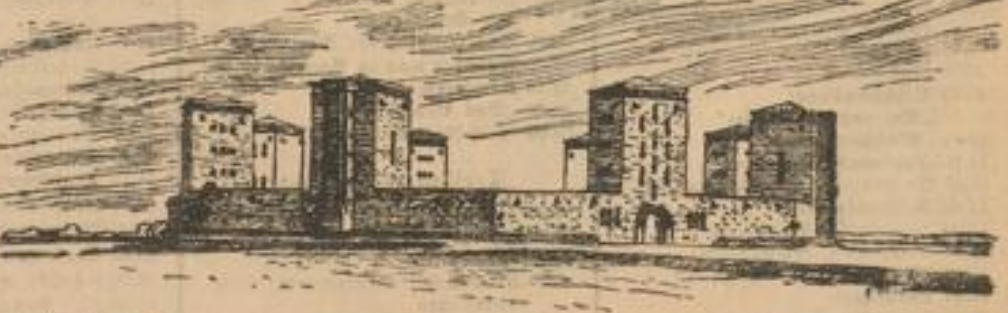
Große deutsche Gedächtnismale / Von Hans Rehding

Der Dichter Hans Friedrich Blund, einer
der geistigen Führer des neuen Deutschland,
sagt in der Septemberrummer der Zeitschrift
„Das Junere Reich“:
Es gibt kein anderes: Einmal kommt der Tag,
Da wir ein Volk sind, wie Sein Wille schrieb,
Warum, mein Gott, gabst du den andern lang,
Und läßt uns warten — sind wir die so lieb?
Er erkennt also in der lang andauernden
Zersplitterung Deutschlands und der deut-
schen eine unheilvolle, aber göttliche Schil-
fung — lehrlich zu unseren Gunsten.
Wir mußten zusammenfinden aus der Zer-
splitterung unserer Stämme. Sie waren
geistige Kraftquellen, die durch ihren Reich-
tum sich selbst genügen konnten. Sie waren
aber auch von beengenden Bedenzäumen um-
geben, die den Blick zum Ganzen verwehreten.
Das ist nun vorbei. Kraftquellen aber sind
sie heute noch, können es im geeinten Reich
mehr als je bleiben und müssen es bleiben.
Wir mußten auch zusammenfinden, über
konfessionelle und soziale Klüfte.

Er war ein langer und schwerer Weg, der
oft einer Wanderung durch die Wüste gleich.
Aber immer standen leuchtende Sterne am
Himmel, die allen das Gefühl der Zusam-
mengehörigkeit gaben und eine Verbeizung
des endlichen Zusammentreffens waren, und
es gab unzählige Dinge in der deutschen Ge-
schichte, in der deutschen Kunst, in der deut-

meister! So sucht einer zum andern, der Teil
zum Ganzen. Zum deutsch-böhmischen Ganzen
Deutschland, du mein Vaterland! Ueber
die Vielfaltigkeit deiner Landschaft geht heute,
aufgerufen von der Kraft eines Menschen,
des Führers Adolf Hitler, das Draußen eines
Geistes, dem die stammesartliche Vielgestal-
tigkeit dieses Landes im Gleichklang mit dem
Herzschlag des Führers immer nur eine Ant-
wort entgegenruft:
Deutschland, und immer nur Deutschland!

schen Dichtung und Musik, die immer wieder
gehört, gesehen und erlebt wurden und die
Herzen miteinander und einander entgegen
schlagen ließen. Wer auch an den Rhein kam
und woher er kam, jeder fühlte diese Strom-
landschaft und was mit ihr an deutschem
Geschick zusammenhing als ein Herzstück von
Deutschland. Allen war die Marienburg und
Königsberg im Osten der deutschen Heimat
Ramen von großem Schwung. Und allen
war um Ramen wie Wartburg, Nürnberg
ein heimlich verborgenes, leuchtendes Leben.
Und um München, Stuttgart, Köln, Bieds-
heim, Braunschweig, um Weimar, Dresden,
Breslau! Und hatte nicht das deutsche Volk,
angetrieben von Menschen, die den Herzschlag



Zanenerdenkmal
B. R.

Deutsches Volk
Kunst, 1.50, dur-
monatlich 10 Pf.
18 Pf. (a. Beförde-
rungsbeitrag 36 Pf.)
Einzelnummer
bisheriger Gewal-
tenspruch auf 10
3. Ausgabe über
ausg. des Deut-

Der
Eine n

Ueber die
Ruffolimi un-
fischen Ber-
abend 21 Uhr
teilung ausge-
tung wird gef-
rungsbeit und
haben einen
Frankreich zur
Afrika, bernes
Probleme die
effizient, unter
ihre Heberrein-
am festgelegt?
Die Inhalts-
schiebene
reich und
machungen ab
Zunächst
liche Jute
Ruffolimi
rung.

In der ant
Ruffolimi
nische Regier-
nung nehmen
sionungsgefü-
stammen in
sein Land
Mittlungen be-
anderen kann
solche Eben-
konfultieren
Zum De
Problem
Regierungen
den meisten
schluß eines
die anenheit
und die gegen
lehen, keine
begünstigen,
die territoriale
fide, oder so
nehmerkaater
um den es
schen Italien
Tschecoslowake
abgeschloffen
Nachbarstaaten
selbst, und
Polens und
sichtlich sich
Kochhofstaate
Frankreich aus
Ferner kom-
wische Weier
wendigkeit, die
Anverfehr
rechtverhalten
Falle, wo die
schrtheit bedro-
gen sich unter
über die zu te-
tieren. Diese
Italien und
Staaten aus-
sicherheit.

Die Zuni
die Staatsange
werden prakti-
Grenze in Süd
dag, sie künftig
Richtung bis
wird. Das
schätzungsweise
Durch die Ge-
tra und Fr
Italien gegen-
el Mandes ein
Eua und Da
Italien die In-
Aber die w
essen Fran-
in den Kol-
Ruffolimi und
Entwicklung de-
gen ihrer Län-
Afrika und der
erkannt und be-
digen Vorkehr-
dieser Zusam-
Ausammenarbei-

